

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Stellengeld 5 Wg. Differenzgebühr und Auskunftsverteilung 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgeld. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto 8811 12742

Nr. 227

Donnerstag, 30. September 1937

40. Jahrgang

Benito Mussolini auf der Heimfahrt

Herzlicher Abschied des Duce vom Führer und von der Reichshauptstadt - Sonderklausende jubeln ihm letzte Grüße zu

DNB. Berlin, 29. Sept. Die Abschiedsstunde schlägt. Mussolinis Staatsbesuch geht zu Ende. Der Wilhelmplatz und die „Linden“, nicht minder aber auch die breiten Straßen zum Lehrter Bahnhof, Siegallee und Königsplatz sind schwarz von Menschen, die ihren Abschiedsgruß darbringen wollen. Auch die letzten Minuten sollen dem Duce noch einmal beweisen, daß sein Besuch für Berlin und das ganze nationalsozialistische Deutschland ein Ereignis war, das sich nicht verwischen wird. Der Duce wird nun zu einem Ort, als Benito Mussolini in hellblauer Uniform sich an der Seite Adolf Hitlers noch einmal den Berlinern zeigt und ihnen noch einmal für ihre Begleitung dankt. Nur wenige mit tiefem Dank aufgenommene Sekunden sind es, und doch scheinen es Minuten zu werden; so fest prägt sich jeder dieser unvergesslichen Bilder ein. Ein letzter Dank, die Staatsmänner treten zurück.

Die Fahrt zum Bahnhof

Wenige Minuten später schlägt die Welle einer aus tiefem Herzen nun zum letzten Mal ausbrechenden Begeisterung dem Duce und dem Führer entgegen. Die nun ihren Wagen zur Abfahrt bestiegen. Nach der Fahrt durch ein vielgliedriges Spalier winkernd und grüßender Menschen in den „Linden“ und in der Siegesallee langten die Wagen vor dem Lehrter Bahnhof an. Auf dem Platz vor dem Bahnhof standen SS-Verfügungstruppe, Hitlerjugend und Jungvolk und weiter zurück eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge, die dem Duce die letzten herzlichsten Abschiedsgrüße zuriel. Fasces und Ballila hatten vor der Abfahrt ihre Plätze. An der Seite des Bahnhofs marschierte das Ehrenbataillon mit klingendem Spiel auf.

Brausende Heirufe empfingen die italienischen und deutschen Staatsmänner bei ihrer Ankunft vor dem Bahnhof. Nachdem sie ihren Wagen verlassen hatten, schritten sie unter den Klängen der Nationalhymnen beider Nationen die Front der Ehrenbataillone ab. Vor dem Hauptportal blieben Duce und Führer noch einmal stehen, sie wendeten sich der Menge zu und dankten für die großartige und herzliche Abschiedsfeier. Dann begaben sich die Führer zweier großer Völker in die Bahnhofshalle.

Bewegter Abschied Mussolinis vom Führer

Lange schon vor der Abfahrt des Duce hatten sich auf dem prächtig geschmückten Bahnsteig die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter, die Staatssekretäre, die in Berlin anwesenden Gauleiter, die hohe Generalität und Admiralität, die Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht versammelt. Von fremden Diplomaten sah man den Vizepräsidenten Spaniens und die Gesandten Österreichs und Ungarns, ebenso hervorragende Mitglieder der italienischen Kolonie. Die Mitglieder der Reichsregierung und die Reichsleiter hatten vor dem für Mussolini persönlich bestimmten Wagen Aufstellung genommen. Kurz vor der Abfahrt des Zuges ertönten vom Vorplatz die lauten Heirufe der Menge, die sich durch die Bahnhofshalle fortsetzten und lebhaft von dem Publikum aufgenommen wurden, das zur Abfahrt bereit sich auf den anderen Bahnsteigen aufhielt.

Dann betraten Mussolini und der Führer die Halle, gefolgt von den italienischen Ministern, Ministerpräsident Generaloberst Göring, dem Reichskriegsminister von Blomberg, dem Reichsaussenminister von Neurath, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer SS Himmler, den Vizepräsidenten Attolico und von Gassel und anderen.

Neben dem Führer schritt der Duce die lange Reihe der Ehrenmänner ab. Vor der Türe des Wagens verabschiedete sich der Führer von seinem hohen Gast. Beide schüttelten sich lange und herzlich die Hände.

Dann bestieg Mussolini den Wagen und kam ans Fenster. Ueber seine anfangs ersten Züge spielte ein Lächeln. Der Führer trat jetzt ebenfalls an das Fenster heran, und nun spielte sich eine für alle Anwesenden außerordentlich eindrucksvolle Szene ab, als der Führer und Mussolini die letzten Worte wechselten und man aus den Lippen Mussolinis den herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die sicherlich auch ihm unvergesslichen Stunden in Deutschland las. Jetzt wurde das Abfahrtsignal gegeben. Der mitreisende Rhythmus der italienischen Königin und der Giovinezza erfüllte die Bahnhofshalle, als der Zug langsam den Bahn-

Dr. Goebbels dankt

DNB. Berlin 29. Sept. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, erklärt an die Berliner Bevölkerung eine Erklärung folgenden Inhalts:

„Die Berliner Bevölkerung hat bei dem Staatsbesuch des Duce des faschistischen Italiens, vor allem gelegentlich des Millionenaufmarsches auf dem Platz, eine Disziplin und Massenhaltung bewiesen, die der höchsten Bewunderung wert ist, besonders auch deshalb, weil diese Demonstrationen Ausnahme annahmen, die bisher auch in Berlin unbekannt waren und infolgedessen außerordentlich erhöhte Anforderungen an den Gemeinschafts- und Einordnungswillen jedes einzelnen stellten.“

Ich spreche dafür der Bevölkerung von Berlin Dank und Anerkennung aus.“

hof verließ. Mussolini winkte vom Fenster aus, erregt und bewegt beim Anblick der ihm jubelnden Anwesenden, die ihn ergriffen schiedenen sahen.

Grüßlich beim Führer im kleinsten Kreise

In unmittelbarem Anschluß an die Parade fand beim Führer und Reichskanzler ein Frühstück im kleinsten Kreise statt, an dem der Duce, der königlich italienische Außenminister Graf Ciano, Vizepräsident Attolico, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, Generalfeldmarschall von Blomberg und der deutsche Vizepräsident in Rom von Gassel teilnahmen. Hieran schloß sich eine längere politische Aussprache.

Kundgebungen entlang der ganzen Bahnstrecke

(Von dem an der Fahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter des DNB).

Im Zug des königlich italienischen Regierungschefs, 30. Sept. Wie die Einreise des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini, sein Weg in die Hauptstadt der Bewegung, in das westdeutsche Industriegebiet, den deutschen Norden und zur Reichshauptstadt, so war auch die Heimfahrt begleitet von Kundgebungen besonderer Herzlichkeit. Den ganzen Weg entlang standen bis in die tiefe Nacht deutsche Menschen, um dem Freunde Deutschlands, dem großen Staatsmann, dem Duce des faschistischen Italiens, ihre Abschiedsgrüße zuzurufen.

Wieder säumten ungezählte Tausende auf den großen und kleinen Bahnhöfen und allen Ubergängen den Fahrtweg, ließen sie von den Städten ihrer Arbeit an die Straße, grüßten die Bauern von den Feldern, stauten sich auf den Straßen des Führers und allen großen Landstraßen die Wagen, bildete die Jugend jauchzend Spalier. Aus allen Türen und Fenstern, von allen Balkonen, aus den vorbeifahrenden Zügen, selbst von den Hausdächern winkten sie lächelnd und tücherbewegend Lebewohl! Obwohl hinter dem hohen Gast Tage angestrengter staatsmännischer Pflichten lagen, trat er immer wieder winkend und dankend an das Fenster seines Wagens und bot den mit ihren Mustern aufmarschierenden Formationen römischen Gruß.

Auch bei der Heimfahrt gab Rudolf Heß im Auftrage des Führers dem Duce das Geleit bis zur Grenze, mit ihm der dem italienischen Regierungschef zugeteilte Ehrenkondolent, der ihn auf der ganzen Deutschlandsfahrt begleitet hatte. Der Duce lud den deutschen Ehrenkondolenten mit seinen italienischen Begleitern noch zu einem Abendessen, an dem auch der Stellvertreter des Führers teilnahm.

Für den Frieden!

Die Tage des Mussolini-Besuches in Deutschland werden in die Weltgeschichte mit größerem Gewicht eingehen, als etwa die Wahlen des Wiener Kongresses oder die Wahlen von Versailles 1919. Das Schwerkraft der europäischen Politik hat sich verlagert. Nicht mehr das Hin und Her von Debatten und Besprechungen kennzeichnen und begleiten das Geschehen Europas. Nicht die Diskussion um Kompromisse — die Demonstration eines klaren Willens ist das Zeichen, unter dem die Probleme unserer Zeit sich darbieten, nicht die Intrigen kleiner Geister, sondern die Macht der Ideen großer Männer ist es, die die Schicksale unserer Völker formt.

Das ist der Grund, warum viele in der Welt den Ereignissen der letzten Tage wie einem Rätsel gegenüberstehen. Andererseits aber liegt als Erklärung hier die Ursache der Begeisterung, mit der der Duce des faschistischen Italiens vom nationalsozialistischen deutschen Volk empfangen worden ist. Wir haben in Mussolini nicht allein den politischen Repräsentanten des italienischen Staates gefeiert, sondern wir haben in ihm den Mann geehrt, der mit einer großen Idee aus dem italienischen Volk eine Nation des zwanzigsten Jahrhunderts gestaltet hat, zu der auch unser deutsches Volk im Herzen Europas durch Adolf Hitler geworden ist.

Wenn einmal kommende Geschichtsschreiber die Geschichte unserer Zeit darzustellen sich bemühen, dann werden sie in unserer Gegenwart ein ähnliches großes Nebeneinander erkennen, das die Zeit vor hundert Jahren in dem Nebeneinander der Politik der Söhne und dem aufkeimenden nationalen Denken der Völker erlebte. Die Politik der Ideen neben der Politik der Kabinette — das ist das Bild der europäischen Gegenwart. Das Ideen stärker sind als Konferenzen, daß Männer mehr bedeuten als Beschlüsse — das ist das Geheimnis der Tage, die nun hinter uns liegen, die aber unvergänglich bleiben werden, weil noch niemals diese neue politische Kraft im Leben der Völker so deutlich und klar demonstriert worden ist.

Daß zwei Staatsmänner miteinander Be-

Parade vor dem Duce und dem Führer

Ein eindrucksvolles militärisches Bild - Rund 14 000 Mann aller Waffengattungen aufmarschiert

DNB. Berlin, 29. Sept. Die letzten Stunden des Staatsbesuches Mussolinis in Deutschland stehen im Zeichen der großen Parade der deutschen Wehrmacht. Der Vorbeimarsch sämtlicher Waffengattungen vor dem Duce und dem Führer fand an der Technischen Hochschule in den Mittagsstunden statt.

Wieder ist das ganze offizielle Deutschland, sind die Spitzen des Staates und der Bewegung, die Millionenheere der in Berlin akkreditierten Regierungen mit den Militärattachés als die Ehrengäste dieser großen Tage erschienen. Auf der großen Anhöhe zur Technischen Hochschule haben die faschistischen Organisationschulen, in den ersten Reihen Ballila und Jungitalienerinnen einen bevorzugten Platz erhalten. Den Tribünen gegenüber sind hinter den Abwehrmännern feine Spalten errichtet, an denen sich wie in allen diesen Tagen eine unübersehbare Menge staut. Die Kriegsgesandten und Arbeitspöple haben noch vor den Barrikaden, genau gegenüber der für die Regierung und die Ehrengäste bestimmten Tribünen ihren Ehrenplatz.

Gegen 10 Uhr ist die Aufstellung der Truppen zur Parade beendet. Schnurgerade ausgerichtet stehen von den Linden ab die Charlottenburger Chaussee hinunter die annähernd 14 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und die fast 1000 an der Parade teilnehmenden Fahrzeuge.

Die Meldung an den Führer

Kurz vor der Meldung der zur Parade angetretenen Wehrmachtteile durchfährt der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die Reihen, die ihn herzlich begrüßen. Dann brausen die bestürmte zum Wilhelmplatz hinüber zur Ecke unter den Linden. Der Führer erscheint, hinter ihm Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst Göring. Der Führer verläßt den Wagen. Der

Kommandant des III. Armeekorps von Wittenberg, schritt vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und erteilte die Meldung von der Aufstellung der Parade!

Mussolini und der Führer fahren die Front ab

In den Jubel um den Führer mischen sich die Heil- und Duce-Rufe, die Mussolini ankündigt, der in langsamer Fahrt vom Eh-

Ausdruck des Dankes

Ein Geleitwort des Reichsbauernführers zum Erntedankfest

Zum diesjährigen Erntedankfest schrieb der Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer H. Walter Darré folgendes Geleitwort:

„Der Erntedanktag auf dem Bückeberg ist der Ausdruck des Dankes des ganzen deutschen Volkes für die Arbeit, die das Landvolk leistete, um das tägliche Brot der Volksgenossen zu erzeugen. Der deutsche Bauer kann stolz sein auf seine Leistungen: Trotz Steigerung des Verbrauches und Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat der deutsche Bauer durch seinen Einsatz die Grundlagen der Volksernährung erweitert. Die letzten Jahre zeugen jedoch, vor welchen Schwierigkeiten Deutschland trotzdem immer noch steht. Die Schwierigkeiten sind nicht allein durch Mehrerzeugung zu überwinden, vielmehr sind die sachgemäße Verwertung der Nahrungsgüter durch die deutsche Hausfrau und die Anpassung der Bedürfnisse an die Möglichkeiten der Erzeugung weitere tragende Säulen der deutschen Ernährungswirtschaft. Bei der Aufgabe, diese Schwierigkeiten zu meistern, hat die deutsche Hausfrau der Ernährungswirtschaft bereits wertvolle Unterstützung geleistet. Der diesjährige Erntedanktag sei erneut ein Appell zur freiwilligen Mitarbeit an das gesamte deutsche Volk.“

renmal kommend, die Linden entlang fährt. An der Ecke unter den Linden — Wilhelmstraße verläßt er seinen Wagen. Der Führer begrüßt ihn herzlich. Die beiden Staatsmänner bestiegen hierauf den ersten Kraftwagen und fahren stehend unter den Klängen des Präzidentenmarsches, dem das Deutschland- und das Sorbisch-Wesellied folgen, die angetretenen Truppen ab. Hinter ihnen folgen die Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile. Der Duce begleitet sie durch das Brandenburger Tor hindurch und pflanzt sich fort längs der Festschloßstraße, in der die Truppen Aufstellung genommen haben.

Dann rollt die Welle der Heirufe heran, um sich zu gewaltigen Brausen zu steigern, je näher der italienische Regierungschef und Minister der gesamten italienischen Streitkräfte Benito Mussolini und der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, kommen. In die Heirufe mischt sich wieder das rhythmische Duce, Duce-Rufen, als der Wagen in rascher Fahrt vor der Ehrentribüne vorfährt. Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht Marschall Badooglio fährt mit dem Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg zusammen. Man sieht Generaloberst Göring, den Generalstabschef des italienischen Heeres, General Pariani, den Stabschef der faschistischen Miliz General Ruffo, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, und der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder.

Der große Truppenvorbeimarsch

Punkt 11.20 Uhr hört man aus der Richtung Charlottenburger Brücke die ersten Klänge des Paradevorschlages. Der Führer tritt die zwei Stufen auf das vor ihm errichtete Podium hinauf, rechts neben ihm der italienische Regierungschef Benito Mussolini. Rechts von ihnen nimmt der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg,

(Fortsetzung Seite 2)

Sprechungen halten, ist nichts Neues, das gab es zur alten Zeit, wie es solche Besprechungen immer geben wird. Daß aber zwei Führer ihrer Völker vor Hunderttausende gemeinsam hintreten und sich zu einer Idee der Kraft ihrer Nationen und des wahren Friedens der Welt bekennen, das ist ein Ereignis, das stärker wiegt als alle Diplomatie.

Wie die Ideen, von der diese neue Ära der Politik getragen ist, große sind, so sind auch ihre Ziele große. Große, weil sie den Bestand der Werte großer Nationen als einzigen Leitfaden haben. Aus der Umwälzung des Denkens besteht die Erhaltung ewiger Werte, die die Größe Europas und der gesamten Menschheit ausmachen. Wer etwa noch darüber im Zweifel war, daß diese Gedanken der Erhaltung unserer großen Völker in Rom und Berlin mit der gleichen Entschlossenheit und Bereitschaft lebendig sind, wurde auf dem Mailfeld in Berlin mit mitreißender Klarheit belehrt.

Der Führer der Deutschen und der Duce der Italiener haben beide die Größe der Gefahren erkannt, die eine zaudernde und uneinige Welt bedroht, sie sind beide von dem Willen befeuert, die wirklich „beständigen Güter“ ihrer Völker zu wahren. Ihre Worte haben Gewicht. Denn hinter ihnen stehen nicht nur parlamentarische Mehrheiten, sondern der vollkommene Wille der Gesamtheit ihrer Völker, denen sie nicht nur Staatslenker, sondern wahrhaftige Führer sind. Und hinter ihnen marschieren die Organisationen der Ideen, die faschistische und nationalsozialistische Partei, und Armeen, die nicht nur mit Waffen, sondern mit der Begeisterung für die großen Gedanken der Kraft und des Friedens ausgerüstet sind.

Nicht Drohung und Angriff sind in München und Berlin demonstriert worden, sondern Kraft und Stärke zweier Nationen, die nichts anderes wollen, als ihre Lebenskraft erhalten und sichern. Nicht die Unterdrückung und Vergiftung anderer Völker ist beabsichtigt worden, sondern die großen Gedanken eines wahren Friedens der europäischen Völkergemeinschaft wurden unter dem Jubel der Massen vor dem Forum der Welt verkündet. Wann wird diese Welt den tiefen Gehalt der Ideen Benito Mussolinis und Adolf Hitlers und damit den wahren Sinn der letzten Tage begreifen?

Die große Truppenparade

(Fortsetzung von Seite 1)

Aufstellung zur Linken der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick. Hinter ihnen stehen die Oberbefehlshaber der beiden anderen Wehrmachtteile, Generaloberst Göring, und Generaladmiral Dr. h. c. Raeder.

Die Parade wird angeführt von dem Kommandierenden General des III. A.K., General der Infanterie von Bielefeld, der mit gezogenem Degen den Truppen vorantritt, gefolgt von seinem Adjutanten und dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert. General von Bielefeld meldet dem Führer den Beginn des Vorbeimarsches.

Die Spitze des Vorbeimarsches bilden die Fuhrtrupps des Heeres, zunächst das Wachregiment Berlin unter Oberst von Alken. In blendendem Paradeschritt marschieren die Truppe auf der leicht mit Sand bestreuten Straße in geschlossenen Regimentsbänden und Zugkolonnen vorbei. Dem Wachregiment folgt das 1. Bataillon des Inf.-Lehrregiments, dann das Inf.-Reg. 30. Die Fuhrmannschaften der Maschinen-gewehrkompanien tragen das Gewehr schräg angelehnt am Rücken über der Schulter. Dahinter folgen die berittenen Staffeln mit je zwei Maschinengepörsen auf den Fahrzeugen, vier Fahrgestelle in schräg ausgerichteter Reihe, dann vierpännig die Begleitzüge und MG-Kompanien. Den Abschluß der Infanterieregimenter macht jeweils die Infanteriegeschützkompanie, die mit ihren Fahrzeugen in zwei Gliedern vorbeizieht. Jetzt geht mit feiner schwarzer Fahne das Pionierbataillon 6 als Abschluß des Zugmarsches des Heeres vorbei. Man muß bei diesem in seiner Sauberkeit und seinem glänzenden Eindruck bestehende Paradebild daran denken, daß diese Truppen eben fünf schwere Märsche hinter sich haben, insbesondere die Wehrmachtmanöver. Diese Parade in Berlin vor den beiden Führern ist gleichzeitig die Abschlussschau der Wehrmachtmanöver von Mecklenburg und Pommern. In den letzten 14 Tagen haben die Fuhrtrupps durchschnittlich tägliche Marschstunden von 40 bis 60 im vollen Umfang mühen. Umso mehr Eindruck macht dieses großartige Paradebild.

An der Spitze der nun im Trab vorbeiziehenden berittenen Truppen reitet vor seinem Kavallerieregiment 15, Oberst Graf Rothkirch, ihm folgt das Trompetekorps, voran der Kesselpauker und der Tambour-Major. Und nun folgt Schwadron auf Schwadron in eleganter Trab, wie am Schnürchen ausgerichtet, am Schluß die vier MG-Staffeln. Der Kavallerie mit ihrer gelben Standarte folgen die roten Standarten der Artillerie und zwar das Artillerie-Regiment 18, das Artillerie-Regiment 6 und die 1. Abteilung des Artillerie-Regiments 54, jeweils drei Geschütze nebeneinander. Jetzt dröhnen die Motore. Motorisierte Artillerie, und zwar die III. Abteilung des Artillerie-Regiments fährt, gefolgt von der Nachrichtenabteilung im Trab-Tempo vorbei.

Von der Charlottenburger Brücke her tönt immer lauter werdendes Handklopfen. Es ist ein Sonderapplaus für die Vertretung der Kriegsmarine bei dieser Parade. In der leuchtenden Sonne blauen die blauen Tügel mit ihren weißen Blüten und Mützen ein farbenfrohes Bild. Den Vorbeimarsch der Luftwaffe eröffnet der Höhere Kommandeur der Flakartillerie II Generalmajor Re-

„Das ist das wiedererwachte Deutschland“

Die römische Presse schildert das ergreifende Bild und die Stimmung der Völkerkundgebung — Der Widerhall in der übrigen Auslandspresse

ROM, 29. Sept. Die Völkerkundgebung auf dem Berliner Mailfeld war, wie die Berichte der italienischen Presse zeigen, für die italienischen Gäste in jeder Hinsicht eine tiefe Offenbarung.

Der erste Blick über dieses Meer von Menschen benahm die Sinne, so schreibt Meliagiero. „Gleibend sehen wir auf diesen Ozean und voller Erstaunen meinen wir zu träumen. So weit das Auge schweift: die Massen nehmen kein Ende. Ein unfassbares Gefühl steigt in uns auf: Das ist das wiedererwachte Deutschland. Man verspürt unwillkürlich die Anwesenheit, die Anwesenheit dieser herben Menschen. Der Geist der Weisheit und Mäßigkeit über diesen Massen und der Himmel über ihnen wölbt sich wie die Hallen eines phantastischen gotischen Domes. 3000 Tausend der Bewegung leuchten im Silberglanz und in den tiefen mächtigen Klängen der olympischen Glorie mischt sich der Ruf: Duce, Duce, Duce. Als aber, so schreibt der Berliner Bericht des Meliagiero, „das Deutschlandland angeht“ wurde, da fühlten wir alle: das ist kein Lied mehr, das ist eine Anrufung des Himmels, eine Dankagung.“

„Friedenswille ernst gemeint.“

ROM, 29. Sept. Die Londoner Presse berichtet in langen Meldungen über die große Kundgebung auf dem Mailfeld und im Olympischen Stadion. Bis in alle Einzelheiten wird die eindrucksvolle Feier beschrieben. Gleichzeitig veröffentlicht die Blätter zum Teil sehr ausführliche Auszüge aus den Reden des Führers und Reichstanzlers und Mussolinis. In den Überschriften heben die Blätter insbesondere die Friedensworte der beiden Redner hervor.

Die Times bringt ihren längeren Berliner Bericht über die Kundgebung im Olympiastadion unter der Überschrift: „Friedenswille in Berlin — Begeisterung der Massen — Antiholocaustische Front“. In dem Leitartikel des Daily Telegraph heißt es u. a., in England sei man sich voll im klaren darüber, daß eine deutsch-italienische Zusammenarbeit eine wirkliche Friedensmacht in Mittel- und Osteuropa darstellen kann. Die Achse Berlin — Rom habe große Möglichkeiten und englischerseits brauche man keine Besorgnisse zu hegen. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß der in Berlin bekundete Friedenswille ernst gemeint sei. Dieser

Friedenswille werde von den Westmächten geteilt. Der Weg, der dahin führe, sei Zusammenarbeit. Daily Mail setzt sich im Leitartikel warm für die Verständigung mit den beiden Ländern der Achse Berlin Rom ein. Eine Tatsache sei durch die Ereignisse der letzten Tage einwandfrei unter Beweis gestellt worden, nämlich, daß die Achse Berlin — Rom fest und stark geschmiedet sei. Wenn diese Achse auf London verlängert und dann Paris einschließen würde und schließlich die anderen, sogar Warschau, so würde die Kriegsjacht endgültig in den Schatten gedrückt werden. Größtes Interesse in Österreich

Frankösisches Presseecho

PARIS, 29. Sept. Die Riesen- und Kundgebung auf dem Mailfeld und die Reden des Führers und des Duce stehen am Mittwoch im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse. Die Blätter widmen diesem einzigartigen Ereignis spaltenlange Artikel, in denen sie nicht nur den noch nie dagewesenen Aufmarsch der begeisterten Massen in allen Einzelheiten schildern, sondern auch die Ausführungen Adolf Hitlers und Mussolinis, die zum Teil ausführlich gebracht werden, einer eingehenden Betrachtung unterziehen. — Fast alle Blätter weisen in ihren Überschriften in Fettdruck darauf hin, daß die beiden Staatsmänner der Welt ihren Friedenswillen erklärt, dagegen dem Bolschewismus den Krieg angehängt hätten. Der allgemeine Eindruck, der sich in der französischen Presse aus dem Besuch des Duce herauskristallisiert, geht dahin, daß die Freundschaft zwischen den beiden Ländern enger und fester denn je sei. Es fehlt in der französischen Presse auch natürlich nicht an Kritik. Blätter wie u. a. das Echo de Paris und die Epoque sowie die marxistischen Zeitungen können es sich nicht verhehlen, selbst angesichts der eindrucksvollen deutsch-italienischen Friedenskundgebung in der langsam bekannten Art Verdächtigungen auszusprengen und die herrliche Verständigungsbereitschaft, die aus jedem Worte der Erläuterungen des Duce und des Führers spricht, grundlos und böswillig anzuzweifeln. Dagegen steht der Außenminister des Reichs Parisien in den Ausführungen des Duce und des Führers eine Ermunterung für England und Frankreich, ihre friedlichen Absichten fortzusetzen. Die beiden Staatsmänner hätten feierlich ihren Willen zum Frieden angekündigt. Der Augenblick sei daher

schlecht gewählt, um den Intrigen der Länder nachzugehen, die London und Paris den Weg versperrten wollten, wie dies das rote Spanien, Sowjetrußland und andere versuchten, indem sie in Genf Stöcke in die Räder steckten.

Reid und Mikunt bliden aus den Spalten gewisser Pariser Blätter, denen die Ideale des Völkerlebens nur zu phrasenhaftem Detablieren, nicht aber zu wahrhaft herzlicher, menschlicher Empfindung dienen. Wie erhebt diese Art „Politiker“ denken, geht aus der Sorgfalt hervor, mit der man die Interessen des italienischen und des deutschen Volkes untereinander abzuwägen und gegeneinander auszuspielen sucht. In welsch machtvollsten Gegenläs stehen dazu die eben erst erlebten Kundgebungen zweier großer geeinter Nationen!

Große Beachtung in USA

NEW YORK, 29. Sept. Der Staatsakt auf dem Mailfeld wird von den Morgenblättern mit größter Ausführlichkeit behandelt. Die Reden des Führers und Mussolinis werden wörtlich wiedergegeben. Spaltenlange Nachrichtenberichte schildern außerdem den Aufmarsch und die Stimmung der Berliner. In den Überschriften werden von den Blättern die Friedensworte des Führers und Mussolinis herausgestellt. Der große Japanstreich im Olympiastadion wird von den Berichtskolumnen mit begeisterten Worten als das schönste militärische Schauspiel geschildert, das jemals gesehen worden sei.

Größtes Interesse in Österreich

WIEN, 29. Sept. Die Völkerkundgebung auf dem Mailfeld ist in Österreich auf das denkbar größte Interesse gestoßen. Wohl niemand, der über ein entsprechendes Rundfunkgerät verfügt, hat es verümt, die Kundgebung in der Übertragung der deutschen Sender mitzuerleben. Einheitslich wird in der Presse die Betonung des gemeinsamen weltanschaulichen Ideals, der Hinweis auf den Frieden und die neuerliche Abjage an den Bolschewismus hervorgehoben.

Mussolini ehrte die Gefallenen

Kranzniederlegung am Ehrenmal

BERLIN, 29. Sept. In feierlicher Stille lag von 9 Uhr früh ab die breite Prachtstraße der Linden. Jeder Verkehr ruhte, und die auf den Bürgersteigen wartende Menge verharre gleichfalls in erstarrtem Schweigen. Sechs Schwarzhemden brachten den riesigen Lorbeerzweig des Duce, der auf einem roten Band in goldenen Buchstaben die Inschrift trug: „Benito Mussolini — Anno XV“, dazu auf jeder Seite das Vortorenband. Zahlreiche hohe italienische Offiziere fanden sich ein, unter ihnen Marschall Badoglio und General Valle sowie die Militärräte Ghez.

Um 10.45 Uhr traf der italienische Regimentschef Benito Mussolini ein, begleitet von General Vist. Ihm folgten, unmittelbar der italienische Außenminister Graf Ciano und der Chef des Protokolls, Gesandte von Bülow-Schwante. Das Ehrenbataillon präsentierte. Mussolini schritt, begleitet vom Kommandanten von Berlin, Generalmajor v. Seifert, und General Vist, unter den Klängen der italienischen Nationalhymnen die Front des Ehrenbataillons ab. Sechs Fahnen und vier deutsche Unteroffiziere trugen den großen Kranz des Duce, der dann mit feiner nachfolgender Begleitung sich in das Ehrenmal begab und dort einige Augenblicke still verweilte. Nach dem Verlassen des Ehrenmals nahm der Duce den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons ab und fuhr zu der großen Parade.

Ganz Italien in Vorfreude

ROM, 29. Sept. Ganz Italien, das während der Festtage Mussolinis in Deutschland immer wieder in den Jubel des deutschen Volkes um den Duce und den Führer einstimmte, lebt bereits in einer noch nie gekannten Vorfreude auf die Rückkehr Mussolinis, dem das italienische Volk auf der Fahrt durch Italien feierlich und herzlich seine begeisterte Subjugation darbringen will. In der Hauptstadt des Faschismus erwarten den Duce triumphale Ehren. Vom Hauptbahnhof in Rom bis zum Palazzo Venezia werden bereits Triumpfbögen gespannt. Besonders prunkvoll wird die Hauptfahne der Augustus-Ausstellung beleuchtet. Die Arbeit in den Fabriken und der Geschäftverkehr werden am Donnerstagabend ruhen. Schließlich wird ganz Rom dem Duce des Faschismus auf der monumentalen Piazza Venezia eine jener Massenjubelungen darbringen, mit denen das faschistische Italien große geschichtliche Ereignisse machtvoll zu unterzeichnen pflegt.

Einigung in Paris

PARIS, 29. Sept. Nach der Sitzung der Marineministerien am Mittwochvormittag wurde folgende Erklärung abgegeben: In der Mittwochs-Vormittags-Sitzung haben die französische, die englische und die italienische Flottenabordnung in voller Übereinstimmung ein Abkommen vorbereitet, daß ihre Regierungen unterzeichnen werden. Das Übereinkommen soll den Schutz der Handelsflotten im Mittelmeer gegen unzulässige Handlungen, wie sie im Abkommen von Nyon näher bestimmt sind, sicherstellen.

Sie lügen! Sie lügen!

Unerschämte Hehe in der amerikanischen Presse — Neue Greueltäten über Krupp-Kanonen in China

BERLIN, 29. Sept. In der amerikanischen Presse haben in letzter Zeit gewisse Kräfte auf ihre Art in die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen eingegriffen. Sie enthalten in einer Reihe von Zeitungen eine großangelegte Greuelpropaganda, wie wir sie hinreichend seit den Jahren des Weltkrieges in immer neuen Auflagen kennen lernen mußten. Was läge dem politischen Brunnengiftigen heute näher, als das gute deutsch-japanische Verhältnis — wie sie es auch in ihren Berichten über die Kämpfe in Spanien so fleißig geübt haben — zu benutzen, um Deutschland auch hier wieder in besonders niederträchtiger Weise als den Schrecken der Welt hinzustellen.

Neue Presse, die bisher gegen die Greuel der Bolschewisten in Spanien und in Sowjetrußland keine Silbe der Entrüstung fand, entsetzt plötzlich mit wüsten japanische Grausamkeiten gegen die chinesische Zivilbevölkerung. Und da man einmal beim Spinnen von Greueltäten ist, würde man den Inhalt als höchst unvollkommen empfinden, wenn nicht auch Deutschland mit hineingezogen wäre.

Waren es in Spanien deutsche Flieger, die man verantwortlich zu machen veruchte für holzschweißte Motoren, so sind es in China angeblich deutsche Kanonen, und zwar neue 35 cm-Krupp-Kanonen, die als „Japanzuschüsse“ chinesische Stellungen in Schanghai beschießen.

Unter Betonung der Erhabenheit, mit der wir über diese von unterirdischen Kräften ge-

führte Hehe an und für sich gelassen hinwegblenden können, erlitten die führenden deutschen Blätter vom 29. September diesen wüsten Reim der systematischen Lügenpropaganda gegen Deutschland gleich im Entsetzen. U. a. ironisiert das Berliner Tageblatt das neueste Lügen-ergebnis mit den prägnanten Worten:

„Wir waren selbst zu häufig Objekt einer solchen in Ländern mit allgöhrlicher Presse besonders beliebten Hehe, um nicht allen diesen Darstellungen mit äußerster Skepsis gegenüberzustellen. Vor allem in der Vereinigten Staaten hat man sich in dieser Beziehung schon allenthalben geäußert, und bezeichnenderweise in dieser hochgelobten Demokratie auch immer Dumme genug gefunden, welche die Greuel glauben.“

Mit gleicher Entschiedenheit weist der Völkische Beobachter nach einer einleitenden Betonung über die Beweggründe einer Erwiderung überhaup die Märchen der Greuelagenten zurück: „Wenn wir nicht wüßten, daß man unser Schweigen zu diesen tollen Behauptungen als Bestätigung für die Richtigkeit obiger Lügenmeldungen auslegen würde, hätten wir es wahrlich unterlassen, dazu auch nur ein Wort zu verlieren. Indem wir sie nun als Produkte einer üblen Greuelpropaganda anprangern, wollen wir für alle Fälle feststellen, daß wir den Japanern weder Krupp-Kanonen geliefert haben, noch mit etwa von ihnen bezogenen Greuelkaten sympathisieren würden, auch wenn sie bei Bekämpfung des Bolschewismus vorgekommen wären.“

ersten Wagen und fahren stehend und grüßend mit freudig bewegten Gesichtern zurück zur Stadt, gefolgt von den Wagen mit den italienischen und deutschen hohen Militärs, den Ministern und der engeren Begleitung.

Großkonzert der Wehrmacht

im Olympiastadion.

BERLIN, 29. Sept. Zu einem einmaligen Erlebnis gestaltete sich ein Großkonzert der Wehrmacht, das am Mittwochabend vom Generalkommando des 3. Armee-korps in Berlin im Olympiastadion veranstaltet wurde, und an dem 46 Musik- und Trompeterkorps, sowie 26 Spielmannszüge, insgesamt 4000 Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe aus dem ganzen Reich mitwirkten. Der Anmarsch der 4000 Musiker und Spielleute, das tausendfältige Glitzern der Instrumente im Scheinwerferlicht und schließlich im zweiten Teil des Abends der Einmarsch von 1200 Fackeltägern und Begleitmannschaften zum abschließenden großen Zapfenstreich waren Eindrücke von unerhörter Pracht, die in den Beifall hervorriefen, wie auch die musikalischen Darbietungen mit ihrer Exaktheit und Disziplin immer wieder zur Begeisterung der Zuhörer anriefen. Den Höhepunkt bildete der große Zapfenstreich.

se, dem in ihren blau-grauen Wägen die Kolonnen des Luftwaffenregiments zu Fuß folgten. Daran schloßen sich die motorisierten Teile an. Den Abschluß des ganzen Vorbeimarsches bilden die Panzertuppen des Heeres. Sie werden geführt von Generalmajor Suderian, dem Kommandeur der 3. Panzerdivision. Reihe auf Reihe, Kompanie auf Kompanie und Bataillon auf Bataillon schloßen sich an. Schwerere Panzerwagen schloßen sich an. Als die Raupenwagen vorbeigefahren sind, folgt das Schützen-Regiment 2 mit seinen Dreierkolonnen von dreißigjährigen Personentraktwagen, die Infanteriegeschütze und Panzerabwehrkanonen hinter den Fahrzeugen. Ein besonders fesselndes Bild bietet das Kraftfahrzeug-Schützen-Bataillon I, das in Dreierreihen vorbeimarschiert. Motorisierte Artillerie schließt sich an. Den Abschluß machen die Fahrzeuge der Kraftfahrpumptruppen. Um 12.40 Uhr ist der Vorbeimarsch beendet.

Der Führer spricht noch einen Augenblick mit Generalstabschef v. Blomberg und dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Man sieht, wie der italienische Regierungschef ihn zu diesem Vorbeimarsch begleitet. Schon fahren auch die Wagen vor, und unter dröhnenden und sich über die ganze Charlottenburger Chaussee brausend fortplantenden Subtrufen der Menge heftigen Benito Mussolini und Adolf Hitler den

Da
Auf dem
Apfels, jener
nach Jahren
laren hat,
voller Weis
übt. Ob die
Beschaffenge
heute nicht
unser deuts
liche Frucht
Als ich
Blütenprach
derte, wie
heute! Dam
Blüte, wie
Damals n
lächelt un
füllung! Z
Fülle der
freij und
gefiht!
Ich war
Zweigen
Kepfel an
gen — gr
einmal bl
der Last d
abgebroche
Seine Fri
Sonnensich
stems ein
weiter, da
nen Führ
licher, rö
meiner H
nach verb
fles lächel
selbst! Wi
beiß ich
ein gültig
fel des Le
wandern,
berzähre,
Wie ist
ders wenn
senben 2
köstlichen
die ganz
spiegeln
den Höh
in Röhr
herrliche
noch wa
der Tag
Eine Tr
Ich dam
Das ein
Und nu
Gefu
das der
abholen
Hat sich
Platz in
Die S
große
darfeln
meln f
Wauer
um m
der Ma
Der
Tages
Reichs
nem e
den C
Seite
Reichs
Gedan
lenken
gedach
Rede
Brot
Jahr
Ba u
raum
fer n
den
mit i
an d
um
Ernt
der i
sta n
Gelt
„Da
Ein
D
Nü

Brühl und Umgebung

Brühl, 30. September 1937.

Das Geschenk des Herbstes.

Auf dem Lande steht man im Zeichen des Apfels, jener köstlichen Frucht, die auch heute, nach Jahrtausenden, noch nicht ihren Reiz verloren hat, den sie einstmalig in so verhängnisvoller Weise auf ein weibliches Wesen ausübte. Ob die Kefel des Paradieses von anderer Beschaffenheit waren als die unseren, läßt sich heute nicht mehr feststellen, auf jeden Fall ist unser deutscher Apfel eine unvergleichlich herrliche Frucht!

Als ich vor Monaten unter der zartrosa Blütenpracht der gleichen Bäume dahinwanderte, wie anders war da das Bild als heute! Damals stand die Welt im Zeichen der Blüte, wie sie heute in dem der Frucht steht. Damals war alles Versprechen — heute lächelt uns die Erfüllung! Und welch eine Erfüllung! Fast verschwindet das Laub von der Fülle der Früchte, die aus ihm hervorschaufen, frisch und rotbädig, wie ein lachendes Kindergeicht!

Ich wandere unter den fruchtbewehrten Zweigen und schau mir die verschiedenen Äpfel an. Man hat sie in allen Schattierungen — grün, lichtgelb bis tiefrotbraun. Auf einmal bleibe ich stehen, da ist, geknickt von der Last der eigenen Früchte, ein ganzer Ast abgebrochen, der nun traurig am Boden liegt. Seine Früchte umspielt auch jetzt der goldene Sonnenschein, der sich bemüht, ihnen wenigstens eine Notreise zu geben. Sinnend gehe ich weiter, da prasselt auf einmal etwas zu meinen Füßen nieder — ich bücke mich, ein herrlicher, rötlich schimmernder Apfel liegt in meiner Hand! Ich habe mich wohl gefühlt, sie nach verbotenem Gut auszustrecken, des Herbstes lächelnde Ueberraschung schenkt ihm mir von selbst! Wie bin ich aber auch dankbar! Beherzt beiße ich in die noch taufelichte Frucht, die mir ein göttiges Geschenk an der reichbefeigten Tafel des Lebens selber gibt und nun, im Weiterwandern, während ich fröhlich meinen Apfel verzehre, blide ich um mich.

Wie ist meine deutsche Heimat schön, besonders wenn ihre Furen im Zeichen des reisenden Apfels stehen, wenn das Laub jenen köstlichen Goldton annimmt, der noch einmal die ganze sommerliche Sonnenfülle wiederzuspiegeln scheint! Kühl weht es zwar schon auf den Höhen, aber im Tal, wo der Landmann in Körbe die reifen Früchte sammelt, diese herrlichen Geschenke des Herbstes, da scheint noch warm die Sonne, da lacht beglückt noch der Tag!

Eine Frucht liegt leuchtend in meiner Hand — Ich dank dir, mein deutsches Heimatland, Das einst mir der Blüte Zauber gewährt, Und nun die reisende Frucht beschert!

Gefunden wurde ein Kindermantelchen, das der Verkäufer bei der Polizeiverwaltung abholen kann.

Der Erntedanktag

Hat sich wie der „Tag der Arbeit“ einen festen Platz im Bewußtsein jedes Deutschen erobert. Die Sicherung des täglichen Brotes ist das große Anliegen des Landvolkes, für das zu danken die ganze Nation Anlaß hat. So sammeln sich Jahr für Jahr auf dem Bückeberg Bauern und Landarbeiter aus allen Gauen um mit dem Führer das große Erntedankfest der Nation zu begehen.

Der große Festtag bestimmt die Note des Tages für den Rundfunk. Dem einzelnen Reichsbürger verbleibt die Möglichkeit, aus seinem eigenen Gebiet etwas beizusteuern, das den Erntedanktag des Volkes von einer neuen Seite her empfinden läßt. Deshalb versucht der Reichsbürger Köln in diesem Jahr einmal den Gedanken des Hörers auf eine Ernte zu lenken, an die im großen und ganzen weniger gedacht wird, wenn vom Erntedanktag die Rede ist. Wie uns überall aus dem Feld das Brot zuwächst, so entstehen in Deutschland Jahr für Jahr in allen Landschaften neue Bauerntiedlungen, die den Lebensraum unseres Volkes vergrößern helfen. Dieser neue Lebensraum und die darauf wohnenden und schaffenden Menschen, die Familien mit ihren Kindern, stellen eine Ernte dar, die an diesem Tage nicht vergessen sein soll. Darum überträgt der Reichsbürger Köln am Erntedanktag um 9 Uhr eine Festsendung aus der in diesem Jahr errichteten Siedlung Rastanienburg in der Nähe von Goch und Geldern an der holländischen Grenze. Der „Dank des Siedlers“ am eigenen Herd ist der Sinn dieser Feier.

Die übrige Tagesgestaltung nimmt darauf Rücksicht, daß der Staatsakt auf dem Bückeberg

der Höhepunkt und der eigentliche Ausdruck auch in der künstlerischen Formung zu sein hat. Mit ihm überwiegt die rein unterhaltliche Darstellung, die aber betont in das häuerliche Fest hineinpast. So erscheint beispielsweise um 10.30 Uhr in einem fröhlichen Singen die sogenannte Kartofjelkante nach den Worten von Matth. Claudius.

Auch der Kiepenkerl will an diesem Tag vertreten sein und packt allerlei Schnurren und Anekdoten aus, die am frühen Nachmittag, 15.45 bis 16 Uhr den Hörer wohl dazu in der richtigen Verfassung finden.

An der Stelle, an der sonst das übliche Sonntagnachmittagskonzert erscheint, von 16 bis 18 Uhr, überträgt der Reichsbürger Köln zwei frohe Stunden, die am Abend vorher in der Messehalle als „Fröhlicher Samstagabend vor Bauern aufgenommen wurden. Es ist das erste Mal, das ein ausgesprochen unterhaltliches Programm nicht in einer städtischen Atmosphäre vor sich geht, sondern eigens auf die Besucher der Landeshauptschau rheinischer Bauern abgestimmt wurde. Unter den sonstigen thematisch auf den Tag bezüglichen Sendungen sei noch eine Szene von Friedrich Griese: „Einer zog für sein Dorf aus“ genannt, die um 19.10 Uhr gesendet wird.

Die Deutsche Reichsbahn für den Zustrom zum Bückeberg gerüstet.

Bei allen größeren Veranstaltungen ist auch die Reichsbahn beteiligt. Ihr genaues Arbeiten ist vor allen Dingen die Grundlage, auf die sich eine so große Menschenansammlung aufbauen vermag. Welche gewaltigen Aufgaben da oft zu lösen sind, hat wiederum der so glänzend verlaufene Reichsparteitag bewiesen. Und nun hat die Deutsche Reichsbahn wieder eine neue Arbeit zu bewältigen. 220 Sonderzüge müssen in 16 Stunden zum Bückeberg gefahren und ausgeladen und auch noch auf weite Strecken hin abgestellt werden. In derselben kurzen Zeit müssen die Festteilnehmer wieder zurückbefördert werden. 16 Sonderzüge werden als Urlaubsergüsse gefahren, d. h. die Teilnehmer bleiben für einige Tage im schönen Weserbergland und werden in den umliegenden Orten wie Pyrmont, Bodenwerder, Holz-

minden usw. untergebracht. Die Besucher des Erntedankfestes werden deshalb gebeten, die Sonderzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu benutzen. Die Fahrkarten dafür müssen sofort bei den Dienststellen der Partei oder des Reichsnährstandes oder der NS-Gemeinschaft „Kraft d. Freude“ bestellt werden. Es wird hier nochmals darauf hingewiesen, daß Sonntagsrucksackfahrten vom 2. 10. 12 Uhr bis 3. 10. 24 Uhr nach den Bahnhöfen im Gebiet des Bückeberges nicht ausgeben werden. Jeder Bückebergfahrer solle, daß er pünktlich an seinem vorgeschriebenen Zuge ist. Die Deutsche Reichsbahn wird schon sorgen, daß er dann rechtzeitig hin- und auch zurückkommt. 1200 Eisenbahner sind für die Sonderzüge zur Stelle. Weitere 1300 sind eingesetzt, um mit den örtlichen Dienststellen und der Aufmarschleitung zusammenarbeiten, so daß alles nach dem Plane gelingen muß.

Die Beleihungsbedingungen

bei den öffentlichen Leihhäusern.

DKR. In einer eingehenden statistischen Untersuchung über die öffentlichen Leihhäuser nach dem Stande von Ende des Rechnungsjahres 1935 ist zu den Beleihungsbedingungen im statistischen Jahrbuch Deutscher Gemeinden für 1937 u. a. folgendes bemerkt:

Die Beleihungsgrenze ist bei den einzelnen Leihhäusern sehr unterschiedlich. Die häufigste Beleihungsgrenze liegt bei 10 RM, die höchste bei 75 RM; nur bei Brillanten, Gold- und Silberpfändern werden häufig bis zu 80 RM des Tagwerts beliehen. Die fahrgastmässige Beleihungsdauer beträgt am häufigsten — nämlich in 32 Fällen — 6 Monate, in je 10 Fällen 3 bzw. 4 Monate, in 6 Fällen 2 Monate, in 2 Fällen 5 Monate und in 1 Fall 8 Monate. Die Zahl der möglichen Verlängerungen ist im allgemeinen unbegrenzt, solange der Wert des Pfandes unverändert bleibt. Nur bei 4 Leihhäusern sind keine Abzugszahlungen zulässig. Der höchste Darlehensbetrag ist bei 17 Leihhäusern unbegrenzt. Von diesen Fällen abgesehen, liegt er in der Städtegruppe über 50.000 Einw. zwischen 500—3000 RM, in der Städtegruppe von 200.000 bis 1/2 Mill. Einw. zwischen 250—2000 RM, in der Städtegruppe von 50.000—100.000 Einw. zwischen 100—2100 RM und in der Städtegruppe von 100.000—200.000 Einw. zwischen 150—1000 RM. 27 Leihhäuser haben als nie-

Sicherstellung der Ernährung

Wenige Tage nachdem für das beginnende neue Getreidewirtschaftsjahr die früheren Bestimmungen in wenig veränderter Form in Kraft gesetzt worden waren, hat Reichsernährungsminister Darré jene grundlegende Verordnung erlassen, derzufolge alles Brotgetreide abzuliefern ist (soweit es nicht zur Ernährung der Familie des Bauern und Landwirts, zur Bezahlung des Naturallohns („Deputat“) und zu Saatwecken dient), und kein Brotgetreide mehr veräußert werden darf. Im Ausland ist idrlicherweise versucht worden, dies als besondere „Kriegsmaßnahme“ hinzustellen. Man wird an jene Darstellungen aus der Geschichte erinnert, in denen Ansammlung von Getreidevorräten als Kriegsabsicht angesehen wurde.

Wenn es also lächerlich ist zu behaupten, Deutschland lege sich für den Kriegsfall Brotgetreidevorräte hin, so tritt die Frage in den Vordergrund, welchen Zweck die tiefgreifende Neuordnung in der Brotgetreidewirtschaft eigentlich hat. Die soeben veröffentlichten Zahlen über den deutschen Außenhandel im ersten Halbjahr 1937 bestätigen die Richtigkeit der Antwort, welche die Reichsregierung bei der Veröffentlichung der erwähnten Verordnung auf die unausgesprochene Frage vieler Millionen Deutscher erteilt hat. Der Zweck ist ein doppelter: 1. Soll verhindert werden, daß wir kostbares Brotgetreide verfüttern, wo es draußen auf dem Weltmarkt billige Futtermittel (Gerste und Mais) gibt. Es war reine Verschwendung, daß wir Roggen verfütterten, für den wir vor Einbringung der neuen Ernte zu hohen Preisen im Ausland Ersatz kaufen mußten. 2. Soll ein mäßiger Vorrat angesammelt werden, der eingesetzt werden kann, wenn in einem Jahre eine besonders knappe Ernte gewesen ist. Dadurch wird verhindert, daß die ausländische Spekulation mit eifriger Unterstützung des internationalen Zudrums in Zeiten dringenden deutschen Getreidebedarfs die Preise in die Höhe treibt. Würden in Zukunft solche Veruche gemacht, so würden die zu schaffenden Brotgetreide-Reserven eingesetzt werden. Die erwähnten statistischen Zahlen zeigen, daß Deutschland in den Monaten Januar/Juni 1937 für mehr als 160 Millionen Mark Nahrungsmittel pflanzlichen Ur-

sprungs (in erster Linie Weizen und Mais) mehr eingeführt hat als in der gleichen Zeit des Jahres 1936. Wenn auch die Ernährungs-schlacht darauf gerichtet ist, die Inlandsversorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln zu erhöhen, so sind wir doch vor Ernährungsrisiken nicht sicher und müssen uns gegen internationale Machenschaften schützen, die bewußt darauf hinauslaufen, dem deutschen Volk und seinem nationalsozialistischen Regiment Schwierigkeiten zu bereiten.

Wenn also die Neuordnung in der Brotgetreidewirtschaft auch keinen unmittelbaren Zweck hat, so ist sie doch für die deutsche Verteidigungsfähigkeit mittelbar von erheblicher Bedeutung: es hat sich gezeigt, daß die von uns in der ersten Hälfte 1937 eingeführte Menge Weizen etwa 12mal so groß war wie die entsprechende Einfuhrmenge 1936, aber wertmäßig mehr als 16mal so groß. Ähnlich liegen die Dinge beim Mais. Hätten wir bereits im Jahre 1936 eine Vorratswirtschaft gehabt, wie sie jetzt eingeleitet worden ist, so hätten wir einen erheblichen Teil des Ueberpreises sparen können. Damit wäre eine ganze Anzahl von Millionen Mark für andere Zwecke verfügbar gewesen — und zwar in Devisen! Wir hätten neben der Ausrüstung unserer Wehrmacht auch die für die Inlandsversorgung und für die Ausfuhr arbeitenden Wirtschaftszweige und Unternehmungen reichlicher mit ausländischen Roh- und Hilfsstoffen ausstatten und damit wieder unsere Kaufkraft auf dem Weltmarkt steigern können. Wir brauchen auch nicht so zurückhaltend mit der Zuteilung von Devisen für Reisegzwecke zu sein. Wir hätten also — wenn das persönliche Kennenlernen der Völker die Beziehungen entgiften hilft — der Sache des Friedens einen zusätzlichen Dienst leisten können. Wenn diese Neuordnung erst jetzt vorgenommen worden ist, so liegt das daran, daß die Marktordnung erst voll funktionieren mußte, ehe man sie vor so große Aufgaben stellen konnte. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß jede große inländische Reformmaßnahme, besonders auf dem Gebiet der Wirtschaft, — unter dem Gesichtswinkel des „totalen Krieges“ gesehen, auch wehrwirtschaftlich und wehrpolitisch bedeutsam ist. Gr.

brügten Darlehensbetrag 1 RM, 32 den Betrag von 2 RM.

Süßmollebräun und Süßmolleprobeauschank

„Neben der Milch ist Süßmolle das einzige Getränk, das zugleich als Nahrungsmittel bezeichnet werden kann.“ Dieser Ausspruch des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Berlin kennzeichnet zur Genüge die hohe Bedeutung des Süßmolles für die Volksgesundheit, weil er in seinem Wert dem Obst gleichgestellt werden kann. Ihrer Bedeutung entsprechend findet die Süßmollesache auf der Landeshauptschau in Köln zwar eine bescheidene, aber eindrucksvolle Darstellung. Die Süßmollelehre zeigt eine Auswahl guter Geräte für die Selbstherstellung und Lohnsüßmollebereitung im Kleinen. Neben dem Dampfentfäster mit Apparat wird das Pasteurisieren in Flaschen mit Korlenverschluß bzw. nachträglichem Verschluß mit Obererlenbacher Gummikappen, sowie das Baumann'sche Verfahren der Durchlaufherstellung gezeigt. Die hierzu notwendigen Keltergerüste (Möhlen und Pressen) sind in verschiedenen Größen aufgestellt. Desgleichen sind geeignete Lagerbehälter für den Haushalt zu sehen.

Die Wandtafeln geben Aufklärung über den Wert der Süßmolle und die Entwicklung der Süßmolterzeugung. Die 1. Tafel bringt den Beweis, daß die Süßmolle gegen früher billiger geworden sind. Die beiden folgenden Tafeln zeigen, was in den Äpfeln bzw. im Apfelsüßmolle enthalten ist und welche Obstarten zur Süßmollebereitung in Frage kommen. Die 4. Tafel bringt eine Aufstellung, was jeder vom Süßmolle wissen muß. 2 Großfotos an der Hinterwand weisen darauf hin, daß Süßmolle die Leistung steigert und daher auch als Hauptgetränk für die Bauern zu betrachten ist. Folgend ist der Gang der beiden Hauptmethoden der Süßmollebereitung, der Kalt- und Warmentfernung, in Bildern dargestellt. Die übrigen 3 Tafeln zeigen den Umfang der Süßmolterzeugung in den einzelnen Gebieten des Reiches, sowie die Apfel- und Traubenverarbeitung und die entsprechende Süßmolterzeugung im Rheinland, die bei Äpfeln von 78.000 Liter im Jahre 1927 auf

1.500.000 Liter im Jahre 1935

stiegen und bei Trauben von 101.690 Liter auf 1.800.000 Liter.

Der Probeauschank von Trauben-, Äpfel-, Sauerkirsch- und Johannisbeer- sowie Brombeer- und Heidelbeer-Süßmolle ermöglicht jedem Ausstellungsbesucher die verschiedenen Molle (rheinische Erzeugnisse) zu kosten. Verschiedene der rheinischen Süßmollebetriebe mit den notwendigen Angaben, auch betr. Lohnsüßmollebereitung sind, kostenlos zu haben.

Möge der Süßmolleauschank und die Lehrschau dazu beitragen, daß Süßmolle in alle Familien in Stadt und Land Eingang findet.

Bücherchau

Thomas von Kempen: Das Allein-gespräch der Seele. (Sechzehner) 320 Seiten und 1 Holzschnitt. In Leinen 3.60 RM. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 9. Daß der Verlag „Ars sacra“ das „Alleingespräch der Seele“ des Thomas von Kempen, eine der tiefstempfundenen und persönlichsten Schriften des Verfassers der Nachfolge Christi in einer flüssigen und getreuen deutschen Uebersetzung mit kurzer und guter Einleitung bringt, ist schon deshalb zu begrüßen, weil die alzeit-mystische Literatur des Mittelalters, namentlich auch des deutschen Mittelalters, dieser frisch sprudelnde Quell dankentiefer und zugleich erlebter Frömmigkeit und Gottverbundenheit noch vielfach auch den Priestern und Ordensleuten zu wenig bewußt wird und dafür aus den Ritzern moderner mehr oder minder fabrikmäßig hergestellter Gebet- und Betrachtungsbücher zu sehr geschöpft wird. Die schönsten Blüten der deutschen Mystik sind uns durch das herrliche Buch des unvergesslichen P. Heinrich Denifle O.S.B. „Das geistliche Leben“, welches soeben P. Albert Auer O.S.B. aus den neuesten Stand der Forschung und zugleich in seine ursprüngliche Form gebracht hat, in ihrer Farbenpracht dargeboten. Diese vortreffliche Soliloquium und sprachliche Neuschöpfung des Soliloquium von Thomas von Kempen wird für den gesinnlichen Leser und Vetter eine Quelle der Erholung, Verinnerlichung und Tröstung sein.

Prälat Prof. Dr. Martin Grabmann, München.

Briefkasten

R. D. Der schnellste Vogel der Welt ist der Regenpfeifer. Ein Bericht der nordamerikanischen Vogelwarte besagt, daß dieser Vogel eine Stundengeschwindigkeit von etwa 350 Kilometern aufweist.

In wenigen Zeilen

Ostpreußen ist in diesem Jahre die Ehre zuteil geworden, die Erntekrone für den Führer und den Kranz für den Reichsbauernführer zu winden. 50 ostpreussische Jungbäuerinnen traten am Dienstag von Wehlau aus mit Krone und Kranz die Fahrt zum Bückeberg an. Die ganze Stadt Wehlau nahm an der Ueberführung herzlichen Anteil.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP Gauleiter Bohle wird am Erntedankfest vor der deutschen Kolonie in London sprechen. Ueber 60 jürende Männer der Bewegung sind in anderen europäischen Städten als Redner eingeleitet.

Die Siemens-Schubert-Werke haben den Auftrag erhalten, für ein neues Kraftwerk in Finnland zwei Generatoren von je 46 000 KW zu bauen.

Das englische Kabinett tagte am Mittwoch insgesamt 3½ Stunden. Es befaßte sich vorwiegend mit dem Mittelmeerproblem und dem Konflikt im Fernen Osten.

In Mailand waren zwei Familien nach dem Genuß von Pilzen schwer erkrankt. Bis zum Dienstag waren sieben Mitglieder der Familien gestorben. Inzwischen sind noch zwei Angehörige ihren Erkrankungen erlegen, sodass neun Tote zu beklagen sind. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Vergiftungen von äußerst giftigen Pilzen herrühren, die beide Familien gemeinsam gesammelt

5000 Pfund Schadenersatz für Votischatter Knatschbull.

DN London, 29. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, die britische Regierung werde das Parlament auffordern, der Zahlung einer Summe von 5000 Pfund (rund 60 000 Mark) für den britischen Votischatter in China, Sir Hughes Knatschbull-Sugelien, zuzustimmen. Der Vorschlag wird damit begründet, daß der Votischatter schwere Verletzungen erlitten habe, durch die seine Gesundheit möglicherweise beeinträchtigt würde.

Westdeutschland

Opfer seines Berufes

WZ Köln, 29. Sept. Auf dem Rangierbahnhof Gremberg bei Köln geriet am Mittwochmorgen der Lokomotivführer Peter Baum, der seine Maschine nachsehen wollte, zwischen zwei Puffer und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kraftwagen Dieb festgenommen

WZ M-Gladbach, 29. Sept. Durch die Aufmerksamkeit und die Energie eines beifolgenden Kraftwagenbesitzers aus M-Gladbach konnte ein schwerer Verkehrsunfall aufgeklärt werden, der sich am Sonntagmittag in Arefeld zugetragen hat. Dort war, wie gemeldet, ein Motorradfahrer von einem Kraftwagen angefahren und getötet worden, während seine Beifahrerin schwere Verletzungen davontrug. Der schuldige Kraftfahrer war nach dem Unfall davongefahren, ohne sich um seine Opfer zu kümmern; es konnte aber festgestellt werden, daß er einen grauen Opelwagen gefahren hatte, der auf der rechten Seite erheblich beschädigt worden war. Diesen beschädigten Wagen spürte in M-Gladbach-Windberg der rechtmäßige Besitzer auf, der sich mit dem Kraftwagen auf die Suche nach seinem in der Nacht zuvor gestohlenen Wagen begeben hatte. Die beiden Wageninsassen versuchten zu entfliehen. Doch konnte wenigstens der Fahrer von dem Verfolger und seinen Begleitern gestellt und der Polizei übergeben werden. Es ist der 27-jährige Rudolf Danfens von der Hochstraße in Arefeld. Nach seinem Begleiter, dessen Namen er nicht kennen will, jagdet die Polizei noch. Er wird als etwa 1,75 Meter großer, untersehter Mensch mit vollem Gesicht und einer drei Zentimeter langen Narbe an der rechten Stirnseite geschildert. Da der Festgenommene nicht aus M-Gladbach

stammt, der Diebstahl des Wagens aber hier eine ziemlich Ortskenntnis voraussetzt, nimmt man an, daß der noch flüchtige Begleiter des Verhafteten aus M-Gladbach stammt.

Schlaraffia — mit ernstem Sintergrund

WZ Arefeld, 29. Sept. Eine Windhose richtete in der holländischen Stadt Landsmeer, die wegen der vielen Hühnerfarmen bekannt ist, großen Schaden an. Die Hühnerfarmen hatten unter dem Wirbelsturm viel zu leiden. Dagegen erntete ein Nachbardorf, das von der Windhose anschießend bestrichen wurde, reichen Segen vom Himmel. Die Hühner, die in Landsmeer hochgerissen und durch die Lüfte geführt wurden, fielen hier auf Straßen, Dächer, in Gärten und Felder nieder. Für die Dorfbewohner ist mancher Hühnerbraten dabei abgefallen.

Todessturz vom Dach

WZ Schiefbahn (Kreis Kempen), 29. 9. Der 15-jährige Sohn eines hiesigen Dachdeckers, der seinem Vater bei Arbeiten an einem Hause im Böttger Walde half, kam beim Absteigen von der Leiter zu Fall und stürzte in die Tiefe. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die nach kurzer Zeit den Tod herbeiführten.

Die Senie drang dem Mann in den Hals

WZ Siegen, 29. Sept. In Olpe bestieg ein Bauer mit der Senie auf dem Rücken ein Fahrrad. Er kam dabei aber zu Fall und die Senie drang dem Mann seitwärts in die Brust und kam am Hals wieder heraus. Der schwer verletzte Mann wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Hier mußte man auch noch feststellen, daß ein Stück der Senie abgebrochen war. Trotzdem hofft man, den Mann am Leben zu erhalten, da keine Schlagader getroffen wurde.

Das künstliche Gebiß als Würgeschloß

WZ Mülter-Garmsheim (Rheine), 29. Sept. Ein älteres Ehepaar von auswärts ließ sich in einer Wirtschaft den Wein gut schmecken. Schließlich hatten beide ziemlich über den Durst getrunken. In diesem Zustand kam es zu einem Streit zwischen Mann und Frau, der immer erregtere Formen annahm. Schließlich ging die Frau zum tätlichen Angriff über. Sie gebärdete sich wie toll und suchte angestrengt nach einem Gegenstand, der als Würgeschloß dienen konnte. Da sie nicht gleich etwas Geeignetes in Griffweite fand, riß sie ihr künstliches Gebiß aus dem Munde und warf es dem Manne zielförmig ins Gesicht. Ob das Gebiß ganz geblieben ist, wird nicht berichtet. Wenn nicht, dann dürfte für den Ehepaar der größte Schmerz das Nachdenken über die zu erwartende Rechnung für ein neues Gebiß sein.

Unter die Dampfwalze geraten

WZ Rheinböllern (Sunsried), 29. Sept. Bei Straßenarbeiten stürzte der 38-jährige Arbeiter Adam Wahl aus Ditzelbach vor die Dampfwalze. Der Unglückliche wurde von der Walze erfasst, die ihm beide Beine abquetschte. Am nächsten Morgen erlag der Mann seinen Verletzungen. Er hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Neuer japanischer Großangriff

DN Tokio, 29. Sept. (Staatsdienst des DN) Nach Berichten der Agentur Domei haben die Japaner an der Schanghaifront einen neuen Großangriff eingeleitet. Nach gründlicher Vorbereitung durch Artillerie und Flugzeuge gingen die japanischen Marinetruppen am Mittwochmorgen von der internationalen Niederlassung aus in breiter Front vor und besetzten gegen Mittag die Ortlichkeit Tschangwan weßlich von der Eisenbahnstrecke Schanghaibai-Wusung. Andere japanische Truppenteile nahmen den Vormarsch auf Tschanghaibai auf.

Der Duce in der Reichshauptstadt



Bild links:

Der Duce spricht

(Presse-Photo, Zander M.)



Bild rechts:

Abendempfang beim Führer

Der Führer gab zu Ehren des italienischen Regierungschefs im Reichskanzlerhaus ein Abendessen, an dem führende Persönlichkeiten aus den beiden befreundeten Ländern teilnahmen. Hier verabschiedete sich der Duce von dem Führer. Neben dem Führer Graf Ciano und Hermann Göring.

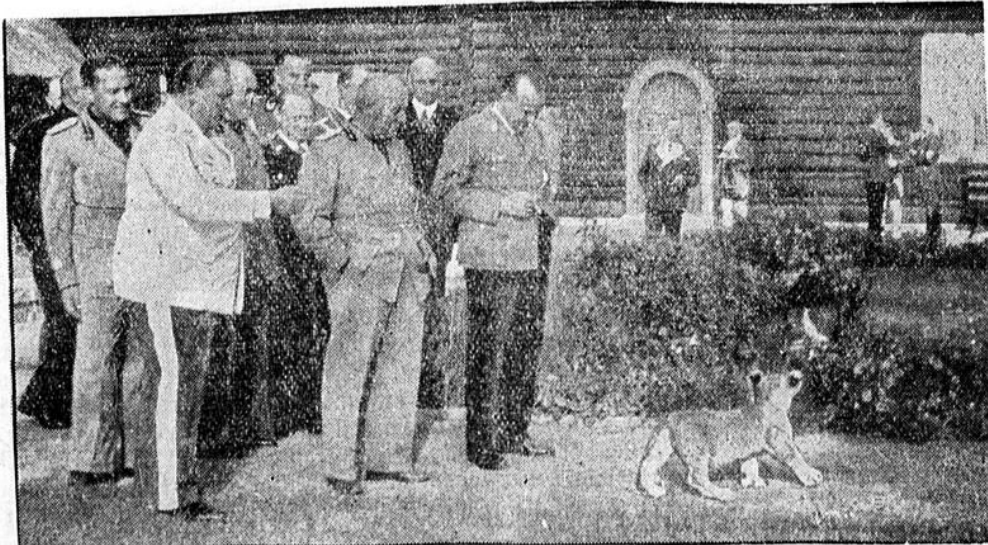
(Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Eine Erinnerung fürs Leben

Während seines Potsdamer Besuches erfüllte der Duce einem Pimpf die Bitte um eine Unterzeichnung eines Autogramms zur ständigen Erinnerung.

(Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Der Duce in Karinhall

Der Duce als Gast des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring im Waldhaus Karinhall in der Schorfheide, wo dieser nette Schnapsschüsse entzündet: Mussolini, Generaloberst Göring, Außenminister Ciano (links), Reichsminister Dr. Frank und die anderen Gäste verfolgen belustigt die Spielereien eines jungen Löwen.

(Presse-Hoffmann, Zander-K.)

„Der Weg zum Brandnerhof“

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Herold-Verlag Somburg-Saar

Von der Dorfstraße zu Rauschenbach klingt die Wandlungsglocke über das frühlingsschmelzende Tal hinaus. Sonne liegt über dem Dorf, linde, warme Maienhitze. Die Luft ist stark und würzig vom Geruch der frischgepflügten Acker und die Kirchenglocken blühen. Wie junge Leuchte Bräute stehen sie und über ihre Kronen geht ein leises, wunderbares Summen hin.

Rauschenbach ist nicht groß. Es zählt vier große Bauernhöfe, ein paar mittlere, ein halbes Dutzend Kleinrentner, einen Wirt und einen Krämer.

Von der großen Verkehrsstraße etwas abseits gelegen, ist Rauschenbach von der Neuzeit noch wenig berührt. Es ist ein stilles Bergdorflein, mit prächtigen Menschen. Die Männer sind, mit wenigen Ausnahmen, hochgewachsen, kraftvolle Gestalten von herber Gemütsart und unerbittlich hart, wenn es gilt, irgend etwas zu verfechten. In der Umgebung werden sie auch daher die Rauschenbacher Dickschädel genannt.

Gest von den Burgen einer sich eine Bäuerin auf seinen Hof holen. So ist er stets darauf bedacht, daß er eine findet, die ebensolcher Art ist wie der Rauschenbacher Schlag — also groß, stark und herb.

Einer der größten und schönsten Höfe in der Gemeinde ist der Brandnerhof. Er steht neben der Straße, gegenüber der Kirche, behäbig und breit. Das Wohnhaus, dessen Fenster fast verblühten hinter einer Fülle blühender Geraniensbüsche, ist alt. Stall und Stadel sind neugebaut und sind höher als das Wohnhaus. Ueber der Haustüre ist ein wichtiger Steinbockkopf angebracht, darunter eine Tafel, die kundgibt, daß der Brandnerbauer Bürgermeister der kleinen Gemeinde ist.

In der Bürgermeisterei gibt es zwar nicht viel zu tun. Nur Sonntags nach dem Hochamt kommen die Gemeinderatsmitglieder zum Brandner und da geht es in der Regel manchmal ziemlich laut her. Die Mehrzahl ist nämlich dafür, daß man für den Fremdenverkehr etwas mehr tun müsse. Man müsse zum Beispiel darangehen, am See unten ein paar Bänke anbringen und eine Badeanstalt bauen, damit die Fremden genau so lieb nach Rauschenbach gingen, wie nach Degerndach.

Der Brandner will aber nicht und sagt immer: „Hör mir auf mit dem. Bis jetzt sind wir immer allein fertig geworden mit unserer Luft. Wer weiß, was man sich da alles reinzwingeln könnte.“

Es werden aber mit jedem Jahr mehr, die in dem stillen Bergdorflein Erholung suchen. Etwas außerhalb des Dorfes hat sich vor zwei Jahren ein Regierungsrat aus München eine Villa hingebaut und wohnt nun jeden Sommer dort. Von den kleineren Bauern hat jeder ein paar Kammern zu vermieten und der Wirt denkt schon daran, sein Haus um einen Stock höher zu bauen.

Der Brandner sieht wohl ein, daß ihn seine Starrköpfigkeit nicht viel nützt und sieht allmählich die Vorteile ein, die der Fremdenverkehr für das Dorf bedeutet. So hat er denn jetzt am See unten Bänke und eine kleine Badeanstalt anbringen lassen.

An diesem wunderschönen Morgen ist auf dem Brandnerhof ein geschäftiges Treiben. Es

geht der Almatrieb vor sich. Girgl, der Kühhub springt vom Stall in die Tenne, kommt mit einem Arm voll Glodenriemen und verschwindet wieder im Stall. Die Mäde striegeln und büfsten das Vieh noch sauber, während Evi, die Tochter, in der Stube vom Vater die letzten Ratsschlüsse für die Anzeit entgegennimmt.

Dann steht die stattliche Herde im Hof — an die vierzig Stück. Girgl, die alte Haushälterin besprengt die Tiere mit Weihwasser, auf daß sie gegen Unglück gesichert seien. Auch Evi und Girgl bekommen den Segen.

Evi, den Rucksack aufgeschultert, den Bergstod in der Rechten, begibt sich an die Spitze der Herde. Ein freundliches, ruhiges Mädchen ist die Evi. Für ihre neunzehn Jahre fast ein wenig zu still. Aber ihre Augen haben einen frohen Glanz und in dem Blick, mit dem sie jetzt herüberschaut zu den Bergen, brennt eine heisse Sehnsucht, die mit diesem Tag nun ihre Erfüllung findet. Wochenlang hat sich Evi auf den Tag des Almatriebs gefreut, hat sich nach der Freiheit auf den Bergen gesehnt. Dort oben ist sie ihr eigener Herr, hat nichts über sich als Wald und Berg und den blauen Himmel.

Der Brandner tritt jetzt zu Evi und gibt ihr die Hand. „Behüt dich Gott, Dirndl! Gib mir acht, daß kein Stück abhört und komm gesund wieder heim.“

Der Zug setzt sich in Bewegung. Girgl geht hinterdrein, schallt mit der Peitsche und schreit einen gellenden Juch, schreit hinaus, daß das Echo vom Bergwald herüberklingt.

Die Herde muß um den ganzen See herumgeführt werden und erst nach einer Stunde sieht man das letzte Stück im jenseitigen Hochwald verschwinden. Nur mehr ganz leise und verschwommen klingt das Läuten der Herdenglocken herüber.

Der Brandner und seine zwei Söhne haben dem Zug nachgeschaut bis er ihren Augen entchwunden. Dann gehen die Söhne an ihre Arbeit, zu den Knechten, die im Obstanger das Heu mähen.

Der Brandner setzt sich auf die Hausbank und streckt bequämlig die Beine. Seine weiten Hemdbärmel fludern im Wind und leicht bewegten sich die grauen Haarsträhne über der breiten, niederen Stirne. Die stahlgrauen Augen blicken ruhig zum Wald hinüber, über dem sich wie erstarrte Wellenschläge die Berge aufstehen.

Auch der See ist trunken von Licht und Sonne und das Wasser hat einen brennenden Glanz, so daß der Brandner immer wieder flüchtig die Augen schließen muß. Am andern Ufer ragen aus verblühtem Busch und Astwerk die grauen Mauern eines alten Schlosses heraus. Einstmals, vor vielen Jahren, war es das Stammschloß der Grafen von Degerndach. Der letzte dieses Geschlechtes fiel schon lange vor dem Krieg in einem Zweikampf. Das Schloß blieb dann einige Jahre unbewohnt, bis es ein Professor aus Norddeutschland erwarb. Wiesen und Acker, die zum Schloß gehörten, haben die Rauschenbacher Bauern in Pacht.

Einige behaupten, der Professor spinnt. Diese Behauptung ist zwar nur eine Ausge-

burt einiger nicht ganz zurechnungsfähiger Geister, denn Professor Steindorfer ist ein gemüthliches, altes Männchen. Ganz still und abgefordert lebt er mit einer alten Haushälterin und gibt sich ganz seinen astronomischen Studien hin. Der Kramernach hat ihn eines Abends an einem der Erkerfenster mit einem Scherenfernrohr gesehen und erzählte dann den Bauern gewichtig:

„Der spinnet Professor schießt uns die Sterne runter.“

So schweifen die Augen des Brandners in der Runde umher, trinken sich satt an all dem Blüten- und Sonnenglanz und bleiben am Kirchhof hängen, dessen Kreuze und Marmorsteine über die Mauer ragen. Hoch und breit ragt über alle anderen ein weißes Marmormonument empor. Es ist der Grabstein der Brandnerfamilie. Knapp fünf Jahre sind es her, daß dort drüben ein Hügel geschüttet wurde. Das war damals, als dem Brandner sein zweites Weib gestorben war. Seine erste Bäuerin ist schon im ersten Jahr seiner Ehe von ihm gegangen.

Aus dieser ersten Ehe stammte der Martin, der heute achtundzwanzig Jahre zählt. Ferdinand, der Vierundzwanzigjährige, und Evi sind aus zweiter Ehe.

Der Brandner hat die Buben auf die Landwirtschaftliche Schule geschickt und so wie sie es dort gelernt haben, bewirtschaften sie auch den Hof. Der Brandner greift zwar selbst überall noch fest mit an, fügt sich aber den Anordnungen seines Ältesten, nachdem er erkannt hat, daß alles Hand und Fuß hat, was Martin anordnet.

Martin soll diesen Herbst den Hof übernehmen und die Suttnerress heiraten. Wenigstens ist es zwischen dem alten Brandner und der Suttnerin so ausgemacht und Martin hat dagegen auch bisher noch kein Wort eingewendet. Es ist ihm scheinbar alles recht, was der Vater mit ihm vorhat.

Ferd hat Gelegenheit auf den Wiesmeierhof einzuhelfen, der eine Wegstunde von Rauschenbach entfernt liegt. Und für Evi wird sich schon was finden. Die ist ja noch jung.

In diese Gedanken verstrickt, sinnt der Brandner in den Mittag hinein. Als die Elshausglocke läutet, steht er auf und geht ins Haus.

Der Abend ist lind und windstill. Nicht der leiseste Hauch ist in der Luft. Die Brandnerknechte und Mäde sitzen auf der Hausbank und halten Feuerabend, während der Brandner seinen Gut aufseht und zum Wirt hinüberstarrt.

Die beiden Brüder sind im Garten und Martin erklärt dem Jüngeren eine Mischung von Sommer- und Wintergerichte, die er versuchsweise in einem Beet angepflanzt hat.

Ferd leht am Gartenzäun, raucht eine Zigarette und hört kaum, was der Bruder ihm erzählt. Was geht es ihn an, ob die verschiedenen Gerichten sich veredeln lassen. Er hat anderes zu denken, das ihm wichtiger ist.

Die beiden Brüder sind überhaupt ein jähhergegeneres Paar. Martins Gesicht ist scharfgeschnitten, ist braun gebräunt vom Wind und Wetter. Dunkles, leichtgewelltes Haar überschattet die hohe Stirn und zwei

Augen, seltsam dunkel, blicken mit ruhigem Glänzen in die Welt. Diese Augen sind es auch, die alles Parte und Herbe seines Wesens etwas mildern. Er hat Sinn für alles Schöne, wird aber von den Seinen nicht recht verstanden. Nur mit Evi kann er über Dinge sprechen, die außerhalb des Bereichs von Stall und Acker liegen.

Den Bruder überragt er fast um Hauptesgröße, obwohl Ferd auch keiner von den Kleinsten ist. Auch er ist braungebrannt. Trotzdem erscheint sein Gesicht blaß und ohne Blut. Er hat fast immer ein Lächeln um den Mund, auf dessen Oberlippe ein schmales, dunkles Bärtchen liegt. Sein Blick ist stechend und manchmal brennen seine tiefstehenden Augen mit düsterem Feuer.

Nach einer Weile verläßt Martin den Garten und schlendert um die Kirchhofmauer zum See hinunter. Beim Krzberger tritt gerade der Bauer mit einem Kalkseimer und einem Mauerpfinkel unter die Tür.

„Hast geweißelt heut?“ fragt Martin und bleibt stehen.

„Ja, die Kammer oben hab ich ausgeweißelt, weil wir bis in acht Tagen einen Sommergast kriegen. Heut ist die Anmeldung gekommen.“

„Kommt der Herr wieder vom vorigen Jahr?“

„Nein, heuer ist's ein Weiberleut. Meiner Alten ist es lieber, da hats nicht soviel Schereereien, meint sie.“

Martin muß darüber lachen.

„Wenn ihr aber so eine alte Bißgurt herkriegt, wie sie voriges Jahr beim Krzberger gehab't haben, dann darf sich die Krzbergerin auf allerhand gefaßt machen.“

Lachend schreitet Martin zum Seegelande hinunter. Er setzt sich nicht etwa auf die Bank, sondern ins Gras. Die Arme um die aufgezogenen Knie geschlungen, sitzt er ganz still und regungslos. Tief und tiefer sinkt die Dämmerung und wie dunkle, drohende Ungeheuer fallen die Schatten der Berge über das Wasser her. Die höchsten Gipfel flammen zwar noch im Sonnenuntergangsfarben, dann erlischt dieses feuerschöne Glänzen und die Nacht breitet sich über das Land. Wie helle, blinkende Augen tun sich die Sterne auf, funkeln ein wenig und brennen dann ruhig als verklärte Licht. Und immer noch ruht sich kein Lichtschein. Es ist was wunderbares, still in warmer Frühlingsnacht zu sitzen und seine eigenen, geheimen Gedanken dabei zu haben.

Martin meint, die Zeit wachse dabei ungeheuer über ihn hinaus. Manchmal spuckt er in weitem Bogen aus, das glückt dann jedesmal leise im Wasser. Er sitzt in die Nacht hinein und fühlt, wie ihn eine Ruhe sondergleichen überkommt. Immer ist das so, wenn er im späten Abend in irgend einem versteinerten Winkel sitzt und in sich selbst hineinhört. Da muß er sich immer fragen: Warum bin ich denn eigentlich immer so unzufrieden mit mir und meinem Geschick? Ich habe alles, was ich mir wünsche. Und einmal, in kurzer Zeit schon werde ich Bauer sein, einer der reichsten und wohlhabendsten im ganzen Tal. Man beneidet ihn auch um die Partie, die er mit der Suttner Resl macht...

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis von Fenalow Manor

12 Detektiv-Roman von Frank Norbert — Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68.

Kathleen lächelte und ärgerte sich über sich selbst. Was ging der Mann, der Eddie Fenster hieß, sie eigentlich an?

„Ich habe den Namen in irgendeinem Zusammenhang gehört und dachte, Sie wüßten vielleicht etwas davon“, sagte sie. „Entschuldigen Sie meine dumme Frage und Neugier!“ Sie plauderten wieder über Kaffee, dann drängte sie zum Aufbruch. Grayne begleitete sie hinaus.

„Ich freue mich, Sie in Bälde in Fenalow Manor einzuführen“, bemerkte sie, als sie sich am Gartentor verabschiedete. „Wenn die Sache mit der Erfindung endlich mal abgeschlossen ist, wird es mein erstes Bestreben sein, Sie mit meinem Onkel bekannt zu machen. Er hat wie Sie fremde Länder gesehen, und Sie werden sich gut mit ihm unterhalten können.“

Sie reichte ihm die Hand. „Und vergessen Sie nicht, mich zu verständigen, wenn Ihre Wunderblume den Kelch öffnet! In der Zwischenzeit wird es mir kaum mehr möglich sein, nochmal hierherzukommen.“

„Ich werde es bestimmt nicht vergessen“, versicherte Grayne eifrig. „Allzulange werden Sie auch nicht mehr warten müssen. Und nun leben Sie wohl und auf Wiedersehen!“

Er sah ihr nach, bis sie hinter den ersten Häusern von Die Garten verschwand war. Dann schloß er das Gartentor ab und näherte sich wieder dem roten Backsteinbau, wobei sein Gesicht einen fröhlichen Ausdruck zeigte.

Das seltsame und unerklärliche Ende Eddie

Fensters, des Mannes, der in eingeweihten Kreisen unter dem Spitznamen „Zuwelen-Eddie“ bekannt gewesen war, füllte sieben Seiten eines besonderen Altes in Scotland Yard. Eddie Fensters geheimnisvoller Tod lag geraume Zeit zurück, und in London sprach niemand mehr davon. In die Öffentlichkeit war übrigens nicht allzuviel durchgedrungen. Um so mehr Kopfzerbrechen machte man sich im Yard über die Sache.

„Ein Mann, den man mit sieben Revolverkugeln im Bauch tot aufgefunden, ist zwar keine erfreuliche, aber doch eine erklärliche und natürliche Sache“, bemerkte Chefinspektor Morris im Verlauf eines Gesprächs mit Mr. Mills. „Bis zum heutigen Tage ist es wenigstens immer so gewesen, daß die mörderischen Kugeln von jemand abgefeuert wurden, und zwar aus einem Revolver. Das ist die billigste Weisheit, die sich ein Kriminalist im Laufe seiner Tätigkeit aneignen kann.“

Morris lächelte trüb.

„Merkwürdig genug, daß man so etwas überhaupt in den Mund nehmen muß. Aber man muß. Die Sache mit Fenster stellt nämlich jede bisher gemachte Erfahrung buchstäblich auf den Kopf. Man hat Eddie mit sieben Kugeln im Leib tot aufgefunden und ist jedem Herkommen zum Trotz auf den Schluß gekommen, daß niemand geschossen hat und daß kein Revolver gebraucht wurde. Stellen Sie sich vor, Mills, man hätte das in die Zeitung gedruckt!“

„Es ist gut, daß man die Dinge der Dessen-

lichkeit etwas weniger kompliziert unterbreitet hat“, nickte Jfe und stieß den Rauch seiner Zigarette durch die Nase.

Der Chefinspektor trommelte mit den Fingern auf der blanken Platte seines Schreibtisches und das war ein untrügliches Zeichen dafür, daß er dieses Thema verlassen wollte. Er hatte alle Themen, mit denen er nichts anzufangen wußte, und es war eine Eigenart von ihm, doch immer wieder darauf zurückzugreifen.

Der Fall Eddie Fenster war in undurchdringliche Rätsel gehüllt, und der einzige, der es wagte, mit kühnen Gedanken durch diese Rätsel vorzustößen, war Jfe Mills. Er dachte gern über die Sache nach.

Fensters Todesursache lag klar auf der Hand. Man hatte die Leiche in einem stillen Gäßchen in Maidstone gefunden. Sieben Revolverkugeln, die schräg von oben nach unten den Leib durchschlagen hatten, waren Fensters Ende gewesen. In seiner Brusttasche fanden sich die zerfetzten Trümmer eines Magazins und sieben stark beschädigte und zum Teil zerstörte Patronenhülsen. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Patronen plötzlich explodiert waren. Aus der Untersuchung war das vollkommen klar und eindeutig hervorgegangen. Aber was die Patronen zur Explosion gebracht hatte, das konnte keine der zahllosen Untersuchungen, die man anstellte, erklären und erläutern.

Man konnte es im Yard nicht fassen und nicht glauben, und es war doch so: Eddie Fenster, der Zuwelen so gern mochte, war elendiglich zugrunde gegangen, weil sieben Patronen, die er in einem Magazin in seiner Brusttasche getragen hatte, plötzlich explodiert waren. Wenn man in Scotland Yard überzeugt war,

daß es Fälle gab, die nie gelöst werden konnten, so nahm man diese Überzeugung für den Fall Eddie Fenster in Anspruch.

„Es ist eine Sache, bei der man nicht einmal in den Fehler verfallen kann, sich in Vorurteile zu verstricken“, meinte Mills.

„Das ist unstrittig das Beste daran“, sagte der Chefinspektor rasch und nahm seine Zigarette aus dem Mund. „In den Dingen, die ein guter Detektiv nicht haben darf, gehört vor allem der Begriff „Vorurteil“. Das müssen Sie sich merken, Mills. Vorurteil ist eine Krankheit, und ich habe einmal eine Zeitlang an dieser Krankheit gelitten. Heute bin ich geheilt. Ich habe eine Wette von fünfzig Pfund verloren und außerdem eine schmachliche Niederlage einstecken müssen. Alles bloß deswegen, weil ich das ganze Gerbe, das über den „Chief“ ging, für unbegründet und lächerliche Gerichte hielt. Heute zweifelt kein Mensch mehr daran, daß es einen gerissenen Gauner gibt, der sich „Chief“ nennt. Fragen Sie nur den nächstbesten Gassenjungen! Der kann Ihnen was erzählen.“

Er zündete die Zigarette, die ihm während seines Vortrages ausgegangen war, wieder an und feuchte. Dann warf er einen gönnerhaften Blick auf seinen Untergebenen.

„Wenn Sie einmal so lange im Bau sind wie ich, Mills, dann kennen Sie sich aus. Dann wissen Sie, daß unser Beruf mit Romantik nichts zu tun hat, wenn Außenstehende das Gegenteil bisweilen auch wahrhaben möchten. Mit Ihnen vielleicht schon ein Fall unternehmen, den man verfilmen könnte? Sie brauchen sich gar nicht zu besinnen. Es gibt schon solche Fälle, denn etwas muß die Regel bestätigen.“

(Fortsetzung folgt)

100000 Eisenbahnwaggons Kartoffeln gehen jährlich bei der Ernte verloren!

Von Dr. Kraus, Berlin.

Die größte Menge an Nährstoffen je Fläche erntet man von den Hackfrüchten. Hier muß deshalb bei der Ernte besonders darauf geachtet werden, daß die Verluste so weit als möglich herabgemindert werden. Durch die Einsäuerung der Kartoffeln im Herbst erreicht man, daß die Verluste während des Winters durch Veratmung und Faulen vermieden werden. Bei der Ernte aber muß dafür gesorgt werden, daß möglichst alle verwertbaren Kartoffeln auch wirklich geerntet werden.

Wie hoch ist nun eigentlich die Menge, die für gewöhnlich bei der Ernte in der Erde bleibt? Man geht aber nicht fehl, wenn man im Durchschnitt 4 bis 5 vH annimmt. Wie Untersuchungen auf Feldern in verschiedenen Gegenden Deutschlands gezeigt haben, schwanken die Verluste zwischen 0 und 21 vH. Man kann nun einwenden, daß dieser Verlust nicht der endgültige ist, da durch Eggen, Grubbern noch „beträchtliche Mengen“ geerntet werden. Die Menge, die auf diese Weise bei eigentlich nutzlosem Mehraufwand zu einer Zeit, wo Arbeitskräfte besonders knapp sind, noch geerntet wird, ist aber erfahrungsmäßig gering. Die Menge beträgt im Höchstfalle die Hälfte des ersten Verlustes. Bleiben beispielsweise beim Roden bzw. Auflesen 10 vH in der Erde, so beträgt der endgültige Verlust nach dem Eggen, Grubbern immer noch mindestens 5 vH.

Beim Handroden betragen die Verluste hinter betriebsfremden Akkordarbeitern bei guter Aufsicht in ordentlich geleiteten Betrieben etwa 2 bis 3 vH. In bäuerlichen Familienwirtschaften wird oft das Ziel, weniger als 1 vH Verluste, erreicht. Es sind aber zahlreiche Felder gefunden worden, auf denen die Verluste 15 bis 20 vH betragen.

Beim Auflesen hinter Maschinen sind die Verluste im allgemeinen etwas höher als beim Handroden. Das soll aber kein Grund sein, auf die Hilfe der Maschinen zu verzichten, denn letzten Endes ist das nicht die Kleinschuld der betreffenden Maschine, wie zahlreiche Feststellungen lehren. Auch hier schwanken die Verluste und liegen je nach Bodenart, Unkrautbefall, Krautzustand und Maschinenart zwischen 4 und 20 vH.

Vom Rodepflug, der in kleinen Wirtschaften mit schwerem Boden die Arbeit wesentlich erleichtert, werden nur etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Gesamternte freigelegt, so daß trotz sorgfältigen Auflesens und Durchgreifens der Erde die Verluste in der Regel beim ersten Arbeitsgang 8 bis 9 vH betragen.

Wird hinter dem sehr verbreiteten Scheuer- oder Radroder aufgefahren, so sind die Verluste bei sachgemäßer Maschineneinstellung und sorgfältigen Auflesen nicht größer als beim Handroden. Hier wie auch bei allen anderen Maschinen zeigt sich, daß die Grundlage und die Vorbedingung für verlustarmen Ernterfolg eine ordentliche Bestellung und Pflege des Kartoffelackers ist. Gleichmäßige Tiefenlage und gerade Reihen, wie sie durch Pflanzlochmaschine und Vielfachgerät erreicht werden, erleichtern und verbessern auch die Arbeit der Erntemaschine.

Bei den auf Vorrat arbeitenden Maschinen sind die Verluste im allgemeinen etwas höher; entscheidend ist dabei die Einstellung der Maschine. Die Maschinen besitzen zahlreiche Verstellmöglichkeiten, die nur von einem eingearbeiteten Fachmann restlos aus-

genutzt werden können. Es lohnt sich also, bei der Ernte der neuen Maschine besonderes Augenmerk zu schenken und ihre Arbeit zu kontrollieren. Dabei darf man es nicht mit einer Verlustfeststellung mit Hilfe des Stiefels bewenden lassen: Die kleine Maße, ein abgemessenes Stück gerodetes Land, das etwa dem Durchschnitt entspricht, sorgfältig nachzuhaben, lohnt sich auf alle Fälle. Es genügen dazu schon 10 qm. Die geerntete Menge wird gleich auf dem Felde mit der Handwaage gewogen. Die auf 10 qm geerntete Menge in Kilogramm entspricht je 10 qm auf das Hektar. Sind z. B. 1,2 kg auf 10 qm gefunden worden, so beträgt der Verlust 12 vH; das ist bei einer Ernte von 220 t/ha und einem Gesamtertrag von 232 t/ha 5,17 vH.

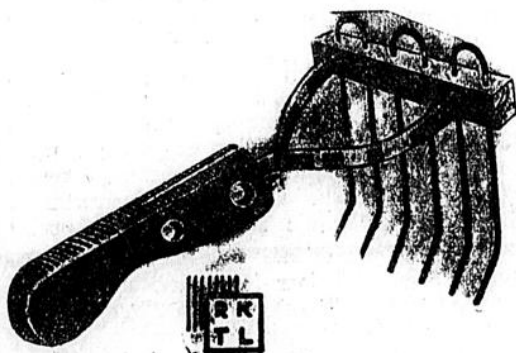
Es ist darauf zu achten, daß das Probestück möglichst von mehreren Personen geerntet wurde, damit nicht etwa einzelne Personen kontrolliert werden. Die Nachprüfungen werden einmal dem Besitzer Klarheit über die Ernte geben und zum anderen werden sie die Roder oder Aufseher beeinflussen, sorgfältig zu arbeiten.

In einigen Fällen werden die Kartoffeln von der Maschine nicht immer restlos freigelegt, so daß auch bei bestem Willen und sorgfältiger Arbeit hohe Verluste schwer zu vermeiden sind, wie z. B. beim Auflesen hinter dem Rodepflug.

Um auch hier die Verluste in erträglichen Grenzen zu halten, verwendet man mit Vorteil das in der Abbildung dargestellte, billige und leicht selbstherstellbare Handgerät, die Kralle.

In das Heft, das mit einem Paßgriff versehen ist, wird ein 2 mm starkes Bandelisen eingelassen und mit Nieten festgehalten. Beim Verlassen des Heftes wird das Bandelisen in der Mitte aufgetrennt und nach dem Hart- holzhaupt, das die 4 mm starken Stahlfinken trägt, geführt, durchgesteckt und durch Rechts- bzw. Linksbiegen festgehalten. Das Holzhaupt ist 240 mm breit. Wie aus der Abbildung hervorgeht, bestehen die 6 Finken aus 3 Finkenpaaren. Zur Herstellung eines Finkenpaares ist ein Stahlblech von 350 mm Länge erforderlich. Nach Abzug der Drahtlänge, die im Fingel und Holzhaupt verlorengeht, hat ein Finken eine Nutlänge von 130 mm. Die Finken zeigen 30 mm oberhalb des Finkenendes eine Krümmung von 133 Grad. Damit wird erreicht, daß bei der Verwendung des Gerätes auch die tiefer liegenden Knollen nach oben befördert werden.

Die sechs Finken werden auf der vorhandenen Breite von 240 mm gleichmäßig verteilt. Es ergibt sich ein leichter Finkenabstand von 40 mm. Das Gerät ist handlich und trotzdem stabil und wiegt in der beschriebenen Ausführung etwa 350 g. (RATL.)



Der Erfolg steigerte sich Zimmer neue Scharen können zur Landes- schau Rheinischer Bauern.

Am heutigen Donnerstag, der gewissermaßen als „Großkampftag“ erster Ordnung anzusprechen ist, gelangt erstmalig das alleseitig mit großer Spannung erwartete Reit- und Fahrturnier im Freigelände zur Durchführung (von 13 bis 19 Uhr) u. a. werden Schaulinien der SA, SS, NSKK, HJ, Wehrmacht, Schutzpolizei und ländlichen Reiter gezeigt. Es folgen Spring- und Dressurkonkurrenzen. An Sonderveranstaltungen sind dabei u. a. zu nennen: „Das Pferd im Dienste der Polizei“, „ein humoristischer SA-Wettkampf“, „Turnen am lebenden Pferd“, „Vorführungen der Meldehund der Schutzpolizei“. Auch für diese Sonderveranstaltungen ist zweifelslos mit einem starken Besuch zu rechnen, insbesondere wird sich hier die einschlägig interessierte „Jugendwelt“ einstellen. Nicht vergessen sei, daß heute Donnerstag um 15 Uhr auch in der Großen Messehalle eine große Landarbeiter-Landungsbildung stattfinden wird.

So ist der heutige Tag mit einer Fülle von Ereignissen bedacht, wie sie selten die Hansestadt Köln bisher erlebt hat.

Aus Anlaß der Landesschau Rheinischer Bauern wird übrigens die Stadtverwaltung heute abend und weiterhin am 2. und 3. Oktober eine Anstrahlung sämtlicher Rheinbrücken und Gebäulichkeiten sowie des Rheinufer durchzuführen.

Es fehlt also, wie man sieht, an nichts, um der Großveranstaltung der rheinischen Bauern einen würdigen Rahmen zu geben.

Die Deutsche Landapotheke auf der Landeschau Rheinischer Bauern in Köln.

Im Rahmen der großen Ausstellung der rheinischen Bauern „Wir schaffen für Deutschland“ wird die lebenswichtige Bedeutung der Apotheke für den deutschen Bauern gezeigt. Die Beteiligung der Deutschen Apotheke an einer solchen landwirtschaftlichen Schau ist eine Selbstverständlichkeit.

Angelehnt an die vom Staat gestellten Aufgaben, die Arzneiverordnung für Mensch und Tier zu sichern, gibt sie dem Tierhalter wirklich praktische Ratschläge, wie er sich bei plötzlich eintretenden Erkrankungen seiner Tiere zu verhalten hat. Sinn und Zweck einer „Stallapotheke“, die dem Bauern wirkungsvolle Mittel für die erste Hilfe bei Tiererkrankungen an die Hand gibt, wird dem Besucher in Wort und Bild erklärt. Man sieht eine vollständig eingerichtete Landapotheke mit neuzeitlicher Schauliniengestaltung. Der Besucher wird bekannt gemacht mit dem wissenschaftlichen Arbeitsgerät, das in allen Apotheken vorhanden ist. Er erfährt, daß die Arzneimittel für Tiere denselben Vorschriften auf Prüfung und Untersuchung der Arzneistoffe vor ihrer Zubereitung unterliegen, wie solche für den Menschen. Er kann sich praktisch davon überzeugen durch die vorgeführte Herstellung bekannter Tierarzneimittel, sowie von der Güte der Rohstoffe, die dem Apotheker durch das Deutsche Arzneibuch vorgeschrieben sind. Mit dem Aufbau der Landapotheke verbunden, schließt sich ein Halbrundbau einer sogenannten „Stallapotheke“ an, in die der Besucher durch einen Gang geführt wird. Unter Benutzung eines neuen Patents, des sogen. „Schauwandlers“, mit starker plastischer Wirkung, erhält der Bauer in Wort und Bild wertvolle Verhaltensmaßnahmen, wie er sein Vieh vor gesundheitlichen Schäden bewahrt. Hier geht es darum, jeg-

lichen Verlust am Viehbestand zu vermeiden und damit der deutschen Volkswirtschaft wertvolles Gut zu erhalten.

Die Kurpfuscherei mit Tierarzneimitteln, wie sie besonders schwindehaft von zweifelhaften Personen (Systemzeit) betrieben wurde, hat den Bauern um manchen oft sauer verdienten Groschen gebracht und ihm schwersten Schaden an seinem Viehbestand zugefügt.

Es waren fast immer Präparate, die vollkommen wertlos waren und dementsprechend auch keine Aufzeichnung der einzelnen Bestandteile vorwiesen. Geradezu verbrecherisch aber war es, wenn sogar Mittel gegen Tierseuchen vertrieben wurden, deren Bekämpfung allein durch den Tierarzt erfolgen kann und darf. Leichtfertigkeit und Unverständnis der Abnehmer führten hier infolge Umgehung von Arzt und Apotheker zu schweren wirtschaftlichen Schäden.

Arzneimittel sind eben keine beliebige Handelsware, sondern wertvolle Mittel, die der Gesundheit und der Aufzucht des Viehbestandes dienen.

Die Güte ist hierbei ausschlaggebend für den Erfolg. Der Gesetzgeber hat daher mit voller Absicht die Apotheke zur Arzneiverordnungsfähigkeit gemacht. Seine strengen Vorschriften über die Beschaffenheit, Güte und Reinheit der Rohstoffe liegen jeder Aufbereitung von Arzneimitteln zu Grunde. Ihre Zusammenstellung muß angegeben werden, so daß daselbstes Mittel in der gleichen Güte und zum gleichen Preis in allen deutschen Apotheken angefertigt werden kann. Welche eine Sicherung gegenüber den von Quacksalbern angepriesenen Mitteln unbekannter Herkunft und unbekannter Zusammensetzung! In diesem Sinne erhält die Ausstellung der Deutschen Landapotheke auf der „Landeschau Rheinischer Bauern“ eine besondere Bedeutung.

Am Erntebanktag trägt jeder Deutsche das schöne Abzeichen, eine Aehre und zwei Mehlkörner.

Neuer Wintertafeljahrplan der Reichsbahndirektion Köln!

Soeben ist die Winterausgabe des Amtlichen Tafeljahrplans der Reichsbahndirektion Köln herausgegeben worden. Der Fahrplan ist gültig ab 3. Oktober d. J. Er muß als zuverlässig, preiswert, reichhaltig und übersichtlich bezeichnet werden. Außer sämtlichen Strecken des Direktionsbezirks Köln enthält er auch die Anschlußstrecken der Nachbarbahndirektionen, die wichtigsten Fernverbindungen, Privat- und Kleinbahnen u. a. Zu einem Anhang findet der Leser wertvolle Angaben über Fahrpreise, Reisegepäck, Sonntagskarten, Platzkarten, Privattelegrammverkehr in den Reisezügen, Zoll- und Paßvorschriften sowie ein Zug- und Wagenverzeichnis und vieles mehr. Gute Uebersichtskarten ermöglichen ein leichtes Zurechtfinden. Die Karte für den Fernverkehr ist in der jetzigen Ausgabe bedeutend verbessert. Der Fahrplan ist schon jetzt zum Preise von 50 Rpf bei allen Fahrkartenausgaben zu haben.

Sindenburg-Spende!

Ihr Postfachkonto ist: Berlin 738 00

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl Verlag: Paul Becker in Brühl D A 8. 7. 1000. 3. St. ist Preisliste Nr. 9 gültig



Jedem schmeckt's... und das ist eigentlich das Beste! Zeichen für Güte und Beständigkeit unseres Biers.

Stieg-Rhein.

Germania-Bier

Wilken - Export - Märzen - Kraftmalzbier

Bezugsquelle: Nachweis durch Bierverlag Wilhelm Litzinger, Brühl, Mühlenstraße 59 Fernruf Brühl 2728

Köstlich schmeckt
Schönebergs Kaffee
stets frisch

Ruf 25 76 und von hervorragender Qualität. Uhlenstr. 90

Suche
2 Zimmer
per 1. Nov. in Brühl zu mieten.
Angeb. unt. N 289 an d. Gefch.

Stundenmädchen
zum 1. oder 15. Okt. gesucht.

Clemens-Auguststraße 54.

Möblierte Zimmer
sind vielfach gefragt in der Zeit
zwischen Umzugsterminen.

Warum?
Weil mancher Mieter gern
bequeme, hell, bieten Sie
Ihre Zimmer an.

Möbeler Wohnung

5 schöne Zimmer, Küche, Bad-
zimmer, Balkon u. Manndarben,
großer Garten, Zentralheizung
in der Mitte der Stadt gelegen.
zu verm. Steinweg 13-19, II.

Maß-Anzüge

Mäntel fast neu, in allen Größen,
staunend billig.

Köln, Mauritiussteinweg 39, I. Et.



Edelweiß die Königin der Alpen.
das Sie voll auf be-
friedigen wird. Der
Lauf ist spielend
leicht, die Halter-
keit jahrzehntelang,
das Äußere von
groß. Schönheit.
Wenn Sie dies
hübsche Edel-
weißrad sehen,
werden Sie
überrascht sein
von seinem
niedrigen Preis. Katalog auch über Näh-
maschinen senden an jeden kostenlos.
Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir
schon seit 40 Jahren überallhin versandt.
Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn
unser Edelweißrad nicht gut und billig war.

Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

2 Zimmer

1. Etage, sofort zu vermieten.
Angeb. unt. D 288 an d. Gefch.

Küche und 2 Zimmer

abgeschlossen, an ruhige Leute
billig zu vermieten.

2 od. 3 Zimmer-Wohnung

von jung. Ehepaar, sichere Miet-
zahler, zu mieten gesucht.

Reichsfender Köln!

Freitag, den 1. Oktober

5.50 Morgenlied - Wetterbericht für den Bauer,
5.55 von Stuttgart: Reichsbildungen - Wiederholung
der 2. Abendnachrichten
6.30 von Königsberg: Frühkonzert, ausgeführt vom
Symphonieorchester des Reichs-Radios, 1.
7.00 von Königsberg: Nachrichten
aus der Zeit, Wetter, Wasserstandsberichte -
Kalenderblatt
8.10 Ellen Verdenbach: Frauenturnen
8.30 von München: Froher Klang zur Arbeitspause.
Es spielen die Münchener Funkharmonien und das
Werthmüller-Quintett
9.30 Sendepause
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsberichte von
Hamburg: Fischauktion, Hörspiel von Au-
dolf Kinow
10.30 von Leipzig: Wir besuchen die Reichs-Motor-
sport-Schule der Hitlerjugend in Arnstadt in Thür-
ringen.
10.45 Sendepause
11.45 Bauer merkt auf! Vor dem Erntebanktag
12.00 von Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt
das kleine Funkorchester des Reichsfenders Saar-
brücken unter Leitung von Edmund Rasper.
13.00 Mittagsmeldungen - Glückwünsche.
13.15 von Saarbrücken: Fortsetzung Mittagskonzert.
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Werbepause beim Rumpel, in Verbindung mit

der DAF, Uebertragung von der Zeche Neumühl
in Duisburg-Samborn. Es spielt das Werfch-
ster, Leitung: Gottschalk.
15.00 Bücher berichten vom Neubau des Reiches.
Manuskript: Dr. W. M. Esser.
15.15 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhal-
tungs-Septett, Josef Ingenbrand, Edmund Ritt
(Klavier).
17.00 Wir sagen den neuen Monat an.
Das funktische Kalenderblatt. Der Oktober in Wort
und Bild, im Tierreich und am Sternenhimmel, in
Volkskunde und Brauchtum, von Heinz Rohlfhaas.
17.20 Kommt und laßt uns tanzen, singen. Ein
Feierabendfest mit Jungarbeiterinnen
17.50 Romantische Stunde. Ausführende: Walter
Gabericht (Bariton); Bernhard Hühnerfähr (Ba-
gott); Willi Weber (Sopran); Hans Haas (Klavier).
18.30 Hinter den Kulissen des Sports. Turnen in der
Schule.
18.50 Momentaufnahme
19.00 Nachrichten - Der Intendant spricht zur Gd-
erschaft
19.30 Aus betteten Opern und Operetten (Industrie-
Schallplatten).
21.00 Rehn Minuten...
21.10 Bei Gaby und Mozart.
Ausführende: Das Föhlfender-Ensemble.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sportvorschau.
22.30 vom Reichsfender: Musik zur späten Nacht